

**Peter Kammerstätter (1911-1993)**  
**Eine Dokumentation über Leben und**  
**Werk des Antifaschisten und**  
**Historikers der öö Arbeiterbewegung**

# Ein Funktionär mit Überlegung und Umsicht

**Peter Kammerstätter wurde am 10. Dezember 1911 in Triest als Sohn eines strafversetzten oberösterreichischen Eisenbahners und einer aus der Untersteiermark stammenden Mutter geboren. Im Alter von acht Jahren kam er nach dem Zusammenbruch der Monarchie 1919 nach Linz, wo er lange als „Zuagroaster“, „Katzelmacher“ oder „Italiener“ ausgegrenzt wurde, was seine Sensibilität im Umgang mit Minderheiten schärfte.**

Nach dem Schulbesuch erlernte Kammerstätter den Beruf eines Elektroschlossers. Schon frühzeitig war er in der Arbeiterbewegung organisiert und kam aus der Sozialistischen Arbeiterjugend über die Sozialdemokratische Partei bereits 1933 in die KPÖ, welcher er bis zu seinem Tode am 3. Oktober 1993 angehörte.

Bei den Februartkämpfen 1934 meldeten sich auch viele Kommunisten bei den Sammelstellen des Schutzbundes, Kammerstätter war zunächst bei der Verteidigung der Eisenbahnbrücke und anschließend beim Petrinum in Urfahr im Einsatz. Schon unter dem Austrofaschismus übte er wichtige Funktionen für die KPÖ aus und wurde mehrmals verhaftet. In einem Polizeibericht vom 16. September 1935 wird er beispielsweise beschuldigt, den Vertreter des Zentralkomitees Anton Alfons zum Zwecke des Aufbaus einer Verbindung in die Tabakfabrik Kontakt mit der Kommunistin Marie Ritter hergestellt zu haben und wurde dafür zu 6 Monaten Arrest verurteilt.

1938 gehörte Kammerstätter der illegalen KPÖ-Landesleitung an und war in den Tagen vor dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938 an Kontaktgesprächen der KPÖ mit dem christlichsozialen Politiker Alfred Maleta, damals Sekretär der Arbeiterkammer und nach 1945 ÖVP-Abgeordneter, mit dem Ziel eine Einheitsfront gegen Hitler herzustellen beteiligt.

Wie ernst die Gestapo Kammerstätters Widerstand gegen das NS-Regime nahm, wird aus dem „Verzeichnis oberösterreichischer Kommunisten“ erstellt von der Gestapo Linz vom 16. August 1938 deutlich. Darin wird festgestellt, daß er sich an der Herstellung und Verbreitung großer Mengen Flugschriften beteiligte und „mit Kurieren in Verbindung“ stand und eine Briefanschriftstelle errichtete. Daher wurde er von der

Polizeidirektion Linz im Jahre 1935 mit 6 Monaten Arrest bestraft.

Nach Beginn des 2. Weltkrieges wurde er im September 1939 verhaftet und ins KZ Buchenwald gebracht, wo er im Auftrag des Lagerkomitees mit dem ebenfalls inhaftierten späteren Landeshauptmann Heinrich Gleißner Verhandlungen über Möglichkeiten einer Zusammenarbeit in einem künftigen freien Österreich führte. 1940 kam er wieder frei und wurde unter strenger Überwachung arbeitsverpflichtet.

Im Jahre 1945 war Kammerstätter aktiv am Wiederaufbau der Gewerkschaften beteiligt. Er war KPÖ-Bezirksobmann von Linz, ab 1948 Landessekretär und von 1951 bis 1965 Mitglied des Zentralkomitees. Dabei war ihm immer schon die marxistische Bildungsarbeit – etwa durch den Plan einer großen Parteibibliothek – ein besonderes Anliegen. 1964 legte er seine Funktion als Landessekretär zurück und arbeitete bis zur Pensionierung im Jahre 1971 in einem Voest-Konzernbetrieb, wo er auch zum Betriebsrat gewählt wurde.

Ab 1967 begann Kammerstätter unermüdlich Material über die Geschichte der Arbeiterbewegung in Oberösterreich zu sammeln und erwarb sich damit als Historiker der Arbeiterbewegung große Verdienste, er wurde dafür zum Professor und von der Landesregierung zum Konsulenten ernannt und von der Stadt Linz mit der Wissenschaftsmedaille ausgezeichnet. Kammerstätter war auch Präsidiumsmitglied des KZ-Verbandes und jahrelang bei der Internationalen Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung in Linz vertreten.

Er war bis zu seinem Tode im Jahre 1993 rastlos und unermüdlich tätig und vermittelte durch seine Tätigkeit für die Volkshochschule, für Jugendgruppen, die Universitäten Linz und Salzburg, mit unzähligen Vorträgen in Schulen sowie Führungen im KZ Mauthausen und „Politischen Wanderungen“ zu Schauplätzen von Widerstand und Verfolgung tausenden jungen Menschen Eindrücke über den Faschismus.

Kammerstätter hinterließ umfangreiche Materialsammlungen über die Arbeiterbewegung und den Widerstand in Oberösterreich, die den Unterbau für die Arbeiten zahlreicher Historiker bilden. Sein ganzes Leben war den Idealen der Arbeiterbewegung verpflichtet. Maßgeblich arbeitete Kammerstätter an

den Publikationen von Harry Slapnicka zur oö Landesgeschichte sowie der Dokumentation „Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934-1945“ mit.

Im Oktober 1996 wurde auf Initiative der Volkshochschule zur Erinnerung an Kammerstätter eine Gedenktafel an der Fassade des Hauses Finkstraße 3 in Linz, in welchem Kammerstätter gelebt hatte enthüllt. Mit diesem Akt wurden die Verdienste Kammerstätters für die Aufarbeitung eines wesentlichen Bereiches der Geschichte der Arbeiterbewegung und des antifaschistischen Widerstandes in Oberösterreich und darüber hinaus gewürdigt.

Von bleibendem Wert sind die von Kammerstätter im Eigenverlag herausgegebenen Studien und Materialsammlungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Oberösterreich, die leider nur in kleinen Auflagen erschienen sind: „Der Aufstand des Republikanischen Schutzbundes in Oberösterreich. Eine Sammlung von Materialien, Dokumenten und Aussagen von Beteiligten“ (1984), „Der Aufstand des Republikanischen Schutzbundes in Oberösterreich am 12. Februar 1934 im Spiegel der Literatur und Lyrik“ (1986), „Dem Galgen, dem Fallbeil, der Kugel, der Gaskammer entkommen“ (1989), „Franz Haider – Ein Leben im Dienste der Arbeiterbewegung“ (1987), „Der Todesmarsch ungarischer Juden von Mauthausen nach Gunskirchen im April 1945“.

**Leo Furtlehner**

Impressum: Medieninhaber (Verleger), Herausgeber, Hersteller: KPÖ- Oberösterreich, Melicharstraße 8, 4020 Linz, Telefon (0732) 65 21 56, Mail kpoe.ooe@aon.at, Web www.kpoe.at/ooe/; Verlags- und Herstellungsort: Linz

Franz Kain über Peter Kammerstätter

## Ein schweres, aber auch reiches Leben

**Das Andenken an den Historiker Peter Kammerstätter wird lebendig bleiben. Bei der Verabschiedung von dem Historiker, Erwachsenenbildner und Zeitzeugen Prof. Peter Kammerstätter im Linzer Urnenhain bezeichnete Prof. Franz Kain das Leben des Freundes, Kameraden und Genossen, der wenige Wochen vor der Vollendung seines 82. Lebensjahres gestorben ist, als ein geradezu exemplarisches Beispiel für den Kampf in unserem Jahrhundert um Freiheit und Gerechtigkeit und für ein Leben im Dienste der Arbeiterbewegung.**

Kammerstätter, 1911 als Kind eines Eisenbahners in Triest geboren, wuchs in den Traditionen der Arbeiterbewegung auf und war in der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ), in der alten Sozialdemokratischen Partei und dann in der KPÖ tätig. Er hat an den Februartagen 1934 in Linz teilgenommen und danach beginnt auch die Zeit der Verfolgung, der er vor und nach 1938 ausgesetzt war.

### Ein Gestapo-Dokument

Prof. Franz Kain zitierte ein Dokument der geheimen Staatspolizei (Gestapo), das in einem Archiv in Koblenz aufbewahrt wird und in dem Kammerstätter als ein „fanatischer Kommunist“ bezeichnet wird, „der steter Beobachtung bedarf und mit dessen besonderer Aktivität im Ernstfall zu rechnen“ sei. Dieses Dokument, als diffamierender Steckbrief gedacht, ist in Wahrheit ein markantes Zeugnis für kämpferische Gesinnung gegen Faschismus und Krieg.

Bei Kriegsausbruch im September 1939 wurde Kammerstätter verhaftet und ins Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Er kam noch einmal frei und wurde unter strenge Polizeiaufsicht gestellt. 1945 war er ein Mann der ersten Stunde und nahm aktiv am Wiederaufbau der Gewerkschaften, der Arbeiterkammer und anderer Einrichtungen des öffentlichen Lebens teil. Im Apparat der KPÖ und als Mitglied des Zentralkomitees wirkte er bis 1964.

In einem ist das Dokument der Gestapo eine glatte Falschmeldung, erklärte Prof. Kain: Kammerstätter war nie ein Fanatiker, sondern stets ein Funktionär mit Überlegung und Umsicht. Im Auftrag des Lagerkomitees führte er 1940 im KZ Buchenwald mit dem eben-

falls inhaftierten späteren Landeshauptmann Dr. Gleißner Verhandlungen über Möglichkeiten einer Zusammenarbeit in einem freien Österreich.

### Pionier der Neutralität

In den 50er Jahren gehörte Kammerstätter zu den Organisatoren einer breiten Bewegung für die Neutralität Österreichs. Das stieß damals bei den anderen Parteien auf heftigen Widerstand, und auch die eigene Partei, die KPÖ, rückte von dem Gedanken des Vorranges der Neutralität zeitweise ab. Nicht so Peter Kammerstätter, der die Aktivität für das hohe Ziel noch ausbauen konnte. Er wurde so zu einem Pionier und Wegbereiter der Neutralität.

Die Arbeitskraft Kammerstätters war schier unerschöpflich. Über eines der letzten Jahre hat er trocken notiert: „20 Vorträge gehalten mit 308 Teilnehmern. 36 Tage im Konzentrationslager Mauthausen verbracht, dabei Führungen für 1.210 Teilnehmer gemacht, darunter 41 Schulklassen mit 857 Teilnehmern.“ So weit seine Aufzeichnung. Da stand er schon im 80. Lebensjahr.

Aber das ist noch bei weitem nicht alles. Er hat dazu noch an vielen Beratungen teilgenommen, an Ausstellungen und Filmwerken mitgearbeitet und ständig Historiker und Literaten mit Material versorgt. Und immer wieder Gespräche mit jungen Menschen, denen er stets ein vorsorglicher Freund war.

### Tausende Seiten Manuskripte

Die zeitgeschichtlichen Sammlungen Kammerstätters zählen tausende Seiten Manuskripte, Aufzeichnungen, Dokumente und hunderte Tonbänder. In diesem, gewissermaßen seinem zweiten Lebenswerk, hat der unermüdliche Sammler, Sichter und Organisator vielen Menschen kraftvolle Stimme verliehen, die sonst keine Stimme gehabt hätten. Er hat vieles dem Vergessen entreißen können, das ohne ihn unwiederbringlich verloren wäre.

Er wurde zum Bewahrer bester Tradition. Über die historischen Fakten hinaus gibt unser Freund aber auch Auskunft darüber, wie denn den Menschen bei den großen Zäsuren der Geschichte ums Herz und wie den Betroffenen zumute gewesen ist. So wurde Kammerstätter zu einem großen Aufklärer von überzeugender Eindringlichkeit. Peter Kammerstätter hat ein schweres und kämpferisches Leben bewältigen müssen. Aber es war auch ein

reiches Leben, das dessen Tod überglänzt. Er hat nämlich soviel an geistigem Gut zusammengetragen, dass noch Generationen davon werden zehren können. Auf ihn trifft das Stelzhammer-Wort ganz besonders zu: „wann i lang neama bi, geht no ‘s G’fragat um mi!“

### Politische Charakterstärke

Und so werden wir unseren Kameraden und Genossen Peter Kammerstätter im Gedächtnis bewahren: Er war ein Mann von großer Tapferkeit, von großer Zähigkeit und großem Opfermut. Er hat in allen Lebenslagen große politische Charakterstärke gezeigt, alles Tugenden, die in unseren verworrenen und zerrissenen Zeiten mit ihren Katastrophen ganz und gar nicht selbstverständlich sind.

Peter Kammerstätter ist den Idealen seiner Jugend treu geblieben trotz bitterer Enttäuschungen und trotz manchem Unrecht, das er erleiden musste. Er ist diesen Idealen treu geblieben in der festen Überzeugung, dass die Welt, in der wir leben, keineswegs fertig ist und dass sie nicht so bleibt, wie sie gegenwärtig ist. Er war bis zu seinem Tod davon überzeugt, dass die Gesellschaft sich weiter entwickeln wird und der Kampf um eine höhere Gerechtigkeit, um Frieden, Demokratie und Sozialismus auch in Zukunft seine Chance haben wird.

Wir verneigen uns vor diesem schweren und reichen Leben. Bei all unseren Bemühungen wird Peter Kammerstätter, auch wenn wir jetzt von ihm Abschied nehmen müssen, stets in unserer Mitte sein.

● Quelle: „Antifa-Info“ Herbst 1994, In Erinnerung an Peter Kammerstätter 10.12.1911-3.10.1993

## Gegen die Nazi-Herrschaft in Oberösterreich

**Vorerst sind einige Bemerkungen notwendig. Was ist Widerstand? Widerstand gegen eine Staatsform, gegen Faschismus und Nationalsozialismus in der Zeit vor 1934, in der Zwischenzeit bis 1938 und bis 1945 konnte nicht etwas Konstantes sein, sondern hing von der politischen Situation ab, das heißt, von der Staatsform und der Ideologie, die vertreten wurde. Von den Gegnern und ihren Verbündeten, zum Beispiel vor 1934, gab es eine strikte Trennung zwischen SPÖ und KPÖ im Kampf gegen den Faschismus.**

Nach 1934 bis 1938, das heißt in der Illegalität, gab es gemeinsame Erklärungen, zum Teil gemeinsame Aktionen im Kampf gegen den Ständestaat. In der Zeit ab 1937 begannen gemeinsame Aktivitäten, zum Beispiel mit der katholischen Jugend und Teilen der Vaterländischen Front gegen den Nationalsozialismus in Oberösterreich. Nach dem Einmarsch der Hitlerarmee und der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich veränderte sich ständig der Widerstand gegen den Nationalsozialismus, geleistet von Personen, die sich aus Kommunisten, Sozialdemokraten, Katholiken, ehemaligen Anhängern der Vaterländischen Front, Heimwehrlern, Großdeutschen und auch kleineren Nationalsozialisten zusammensetzten.

Es gibt große Unterschiede zwischen dem österreichischen Ständefaschismus und dem Nationalsozialismus in ihrem Programm, im Verhalten gegenüber ihren Gegnern, z. B. bei Verhaftungen, in den Verhandlungen und bei den Aburteilungen. Es gab bei uns Bettlerlager, kein Vergleich zu den Arbeitserziehungslagern des Dritten Reiches. Es gab in Österreich Anhaltelager, die nicht mit den deutschen KZ- oder Vernichtungslagern verglichen werden können.

Ein bedeutendes Hindernis für die illegale Arbeit gegen das entstandene nationalsozialistische Regime war anfangs vor allem die Begeisterung der Bevölkerung. Diese Begeisterung wurde unterstützt durch die rasche Beschaffung von Arbeit (kriegsbedingt) für die Arbeitslosen (natürlich kamen viele junge Menschen vorerst zum Arbeitsdienst, zum Militär). Auch die Ankurbelung des Straßen- und Wohnungsbaus half mit.

Der Staatsapparat - so weit die Beamten nicht durch das vergangene Re-

gime belastet waren - wurde zum Beispiel von der Staatspolizei übernommen, verstärkt durch Spezialisten vom Reich und österreichischen Nationalsozialisten.

Die nationalsozialistische Parteioorganisation sowie ihre ihr nahestehenden Organisationen waren so ausgerichtet, sodaß es den Regimegegnern anfangs nicht leicht gemacht wurde, eine gegnerische Tätigkeit zu entfalten (ständige Drohungen mit KZ und anderem). Der Überwachungsapparat dehnte sich aus bis in die Schulen. Kinder wurden aufgefordert, über die Einstellung ihrer Eltern zu berichten. Die Kampffront wurde geschwächt, daß die zentrale Leitung der revolutionären Sozialisten ihre Tätigkeit gegen das NS-Regime einstellte. Die Mitglieder stellten zum großen Teil die Tätigkeit nicht ein.

Eine der Hauptschwierigkeiten war anfangs, daß z. B. die Kommunisten Oberösterreichs aus sehr jungen Anhängern zusammengesetzt waren, die bald zum Arbeitsdienst bzw. Militär eingezogen wurden. Für sie gab es eine weitere Schwierigkeit, da sie den Nationalsozialisten bekannt waren, vor allem durch die illegale Arbeit und durch gemeinsame Aufenthalte in Gefängnissen und Anhaltelagern. Die neu hinzugekommenen Katholiken, die Anhänger der Vaterländischen Front, hatten anfangs keine Erfahrung mit illegaler Arbeit.

Die Funktionen, die von jungen Antifaschisten besetzt gewesen waren, mußten von den älteren eingenommen werden. Dies hatte aber auch einen Vorteil, da diese in den Betrieben verankert waren. Es brauchte natürlich Zeit, um die Tätigkeit in Gang zu bringen. Das muß man alles berücksichtigen.

Vorerst einige Bemerkungen zu der Widerstandstätigkeit gegen Faschismus und Nationalsozialismus im Bezirk Grieskirchen, der bereits 1933 beginnt. Nach dem Verbot der Kommunistischen Partei Österreichs, besonders in dem Gebiet der Bergbaugemeinden, dann der Aufstand des Republikanischen Schutzbundes am 12. Februar in diesem Zusammenhang im Bezirk Grieskirchen, bis bei Sozialdemokraten und Kommunisten laut Gendarmeriechroniken 158 Hausdurchsuchungen und 36 Verhaftungen durchgeführt wurden. Damit soll nicht gesagt werden, daß dies endgültige Zahlen sind. Es gab Widerstand zwischen den Jahren 1934 - 1938 von Kommunisten und den Nach-

folgeorganisationen der Sozialdemokraten, die Revolutionären Sozialisten (RS), der nicht aufhörte in der nationalsozialistischen Zeit.

Aus dem Bericht des Bezirksgendarmeriekommandos Grieskirchen an das Landesgendarmeriekommando für Oberösterreich am 15. Mai 1946 heißt es unter 3.) Vornahme von Verhaftungen von Österreichern durch die Gestapo bis zum Einmarsch der Amerikaner: „Nach der Machtübernahme durch die NSDAP bis zum Einmarsch der Amerikaner wurden bis 170 Personen im Bezirk Grieskirchen von der Gestapo wegen abfälliger Äußerungen, Schwarzhören, usw. festgenommen. In Konzentrationslagern waren insgesamt 8 Personen (6 Personen wurden entweder Opfer in Konzentrationslagern oder wurden sonst auf gewaltsame Art beseitigt).“

Unter diesen Verhafteten war eine Gruppe von RS und eine von Kommunisten. Der Widerstand der Kommunisten in Oberösterreich begann nach der Überwindung von anfänglichen Schwierigkeiten, wie sie bereits oben angeführt wurden. Sie entfalteten eine sehr breite Tätigkeit, soweit sie nicht durch Verhaftungen unterbrochen wurde. Nun nur einige Beispiele: Es wurden in der NS-Zeit in einigen Bezirken die illegalen Leitungen ein- oder zweimal verhaftet und so mußte wieder von vorne begonnen werden. Aber es entstanden wieder neue Leitungen - neue Organisationen von Friedburg bis Braunau, an deren Spitze der Lokführer Amberger Franz stand.

Die Widerstandsgruppe Vöcklabruck-Wels stand unter der Führung von dem Eisenbahner Gföller Ludwig. Im Bezirk Steyr-Steyrerwerke leitete Bloderer Sepp diese große Gruppe. Die Linzer Widerstandsorganisation setzte sich zusammen aus Leuten von z. B. Bahndienststellen, aus den Hermann-Göring-Werken, Schiffswerft, Tabakfabrik, EBG, ESG. Im Welser Bezirk von einigen Bahndienststellen und anderen Betrieben in Lambach, Stadl-Paura. Im Bezirk Gmunden in Steyrmühl (Laakirchen), in Gmunden selbst und in Ebensee.

Leider wurde es durch die Verletzung der konspirativen Regeln der Gestapo ermöglicht, in diese Organisation einzudringen. Aus einem Bericht der Gestapo „Stand der illegalen Kommunistischen Partei Österreichs“ Gebiet Oberdonau im September 1944 geht hervor, daß 158 Mitglieder dieser Orga-

nisation angeführt wurden. Damit ist nicht gesagt, daß sie alle ausgeforscht haben, aber die Hälfte der Verhafteten kamen durch Folterungen, oder im KZ-Mauthausen oder im Frauenlager Schörgenhub bei Linz ums Leben; sie wurden entweder erschossen oder in der Gaskammer erstickt.

Unter ihnen befand sich der Landesobmann der KPÖ, Josef Teufl, der ehemalige Landessekretär der SP Oberösterreichs und Landesverantwortliche des Republikanischen Schutzbundes. Fast zur selben Zeit wurden die Mitglieder der Widerstandsgruppe Münichreiter verhaftet. Ein Teil wurde zu langjähriger Zuchthausstrafe oder zum Tode verurteilt. Diese unter der Führung von Kommunisten stehenden Organisationen setzten sich zusammen aus RSLern, Katholiken, ehemaligen Mitgliedern der Vaterländischen Front und Parteilosen - alle Gegner der NS-Herrschaft.

Eine der Organisationen war auch die Widerstands- und Partisanenbewegung im Oberen Salzkammergut, die unter der Führung von Plieseis Sepp

und seinen Freunden stand. Plieseis stand im Abwehrkampf gegen Francos Faschismus in Spanien; Über eine Reihe von Gefängnissen in Frankreich kam er ins KZ Dachau, dann in das Außenlager Hallein, von wo er nach Bad Ischl, seinem Heimatort, flüchtete. Von seinem Versteck aus organisierte und reorganisierte er die Widerstandsgruppen bis hinüber nach Mitterndorf. Es entstand eine Widerstandsorganisation von 600 Mitkämpfern. Fallweise waren bis zu 35 Personen in einem unwegsamem Gebiet beim Loser (Altaussee) versteckt, von welchem sie bis Attnang-Puchheim oder bis Steinach-Irdning tätig waren.

Es war eine richtig österreichische Bewegung - von Kommunisten bis hin zu Katholiken (5 Priester waren beteiligt), ja sogar kleine Nationalsozialisten. Diese Organisation trug bis zum Zusammenbruch des NS-Regimes sehr viel vor und konnte so manches noch im letzten Augenblick verhindern. Oberösterreichische Kommunisten waren nicht nur in der Heimat am Kampf gegen den Nationalsozialismus beteiligt; so waren

z. B. in Spanien über 60 beteiligt, von denen 15 gefallen sind. Sie kämpften in der Roten Armee in der Sowjetunion und bei den Freiheitskämpfen in Jugoslawien.

Aber sie war auch politisch tätig in der Deutschen Wehrmacht. Eine Reihe von ihnen wurde sogar wegen Wehrmachtzersetzung angeklagt, verurteilt und erschossen. Endgültige Zahlen gibt es noch nicht, da die Nachforschungen noch nicht abgeschlossen sind. Von den oberösterreichischen Kommunisten, die gegen den Faschismus und Nationalsozialismus gekämpft hatten, wurden etwa 160 getötet.

Die vielen, vielen, die jahrelang in den Gefängnissen schmachten mußten, sind hier nicht erwähnt. Wie schon gesagt, diese Zahlen sind nicht endgültig. Ob dies jemals gelingen wird, ist zu bezweifeln, denn das NS-Regime hat vor seiner Niederlage den Großteil an Unterlagen vernichtet. Der Beitrag der oberösterreichischen Kommunisten zur Befreiung Österreichs vom NS-Regime war groß.

## Literaturverzeichnis Peter Kammerstätter (Auswahl)

### Materialsammlungen

- Der Todesmarsch ungarischer Juden von Mauthausen nach Gunskirchen im April 1945 (1971)
- Den Erinnerungen der Alten muß man Leben verleihen (1976), Eine Zusammenfassung von Aufsätzen und Berichten von Hans Ottenbacher
- Materialsammlung über die Widerstands- und Partisanenbewegung Willy-Fred Freiheitsbewegung im oberen Salzkammergut-Ausseerland 1943-1945, 1978
- Ausbruch der russischen Offiziere und Kommissare aus dem Block 20 des KZ Mauthausen am 2. Februar 1945 (1979)
- Der 12. Februar 1934 in Oberösterreich
- Bilder aus dem Leben und aus der Geschichte der KP Oberösterreich von 1918-1963
- Dem Galgen, dem Fallbeil, der Kugel, der Gaskammer entkommen, 1989

### Dissertationen

- Black Peter, Vasall Himmlers: Eine SS-Karriere, München, 1991
- Göhring Walter, Kommunistischer Jugendverband, Wien
- Grabner Günther, Freie Österreichische Jugend, Salzburg
- Gruber Ronald, Der Massenstreik der österreichischen Arbeiter im September/Oktober 1950, Wien
- Höglinger Hans Michael, Die Sozialdemokratische Emigration in der CSR, Salzburg
- Leimlehner Erich, Das Kriegsende und die Folgen der sowjetischen Besatzung im Mühlviertel 1945-1955, Zürich
- Reichhart Elisabeth, Widerstand im Salzkammergut, Salzburg
- Zdeb Ernst, Manager der Verstaatlichten 1945/46-1975, Wien

### Seminararbeiten

- Ahammer Fritz (Pinsdorf), Februar 1934 in Oberösterreich und Salzburg, Salzburg, 1975
- Brückl Johann, Die sozial-ökonomische Situation in Linz Anfang 1934, Salzburg
- Dürr Marlies, Geschichte der NSDAP Oberösterreich, Wien
- Fiereder Helmut, Die Februarereignisse in Linz, Salzburg
- Grabner Günther, Der 12. Februar 1934 im Bezirk Vöcklabruck, Salzburg
- Hinterplatner Reinhard, Steyr nach dem ersten Weltkrieg, Salzburg
- Huber Konrad (Wels), Widerstand in Oberösterreich, Salzburg
- Huber Ursula (Pinsdorf), Widerstand im Salzkammergut, Linz
- Klettner, Dietmar (Ebensee), Plieseis Sepp, Salzburg
- Lengauer Roland (Steyr), Die Betriebsorganisationen, Salzburg
- Reisenberger Veronika, Heimwehr, Exekutive und Bundesheer bei den Februarereignissen 1934, Salzburg
- Tagini Manfred, Räte-Bewegung 1918 in Steyr, Salzburg

## Nicht sehr große Anerkennung gefunden...

**Der Bericht über die Widerstands- und Partisanenbewegung Willy-Fred, die Freiheitsbewegung im oberen Salzkammergut, die unter der Führung von Sepp Plieseis stand, erhebt auf keinen Fall den Anspruch auf ein abgeschlossenes Bild über diese Bewegung von 1938-1945, vielmehr von 1943-1945. Sie soll nur ein Beitrag, eine Anregung sein zu einer gründlichen Erforschung dieser oben angeführten Bewegung. Diese Bewegung war bereit, mit allen Mitteln, auch mit der Waffe in der Hand gegen die nationalsozialistische Herrschaft in Österreich zu kämpfen.**

Dieser vorliegende Bericht soll beitragen zur gründlichen Erforschung dieser Widerstandsorganisation, in der sich Menschen vereint haben mit gegensätzlicher Weltanschauung, um mitzuwirken, die nazistische Hitlerische Gewalt Herrschaft zu beseitigen. Ihr Kampf und die Opfer, die sie brachten, sind ein unschätzbare Beitrag zur Befreiung Österreichs. Sie setzten sich zusammen aus Kommunisten, Sozialdemokraten, Revolutionären Sozialisten, Katholiken und Angehörigen anderer Konfessionen bis zu Mitgliedern der NSDAP.

Sie gingen dem Beruf eines Arbeiters, Bauern, Angestellten, einer Hausfrau und eines Priesters nach. Es wäre einer Untersuchung wert, warum die Intelligenz, ausgenommen die Priester, nicht in diese Bewegung einbezogen wurde oder dieser fernblieb. Welche magische Kraft mag es wohl gewesen sein, die solch gegensätzliche weltanschauliche Auffassungen zu einer Gemeinschaft, einem Kampfbund zusammenschloss? Es ist nur so zu erklären: es war das Wort Österreich.

### Was hat sie bewegt?

Was waren die Beweggründe der einzelnen Beteiligten, für die Wiedererstehung Österreichs einzutreten, zu kämpfen und, wenn es notwendig gewesen wäre, zu sterben, wie Karl Feldhammer und Hans Moser? Denn die Bilder der einzelnen waren ja so verschiedenartig, von der monarchistischen bis zur marxistischen revolutionären Auffassung, die ein Teil von ihnen vertrat.

Für die Kommunisten war Österreich nie ein Bestandteil der deutschen Nation, und sie haben nach dem gewaltsamen Anschluss an Deutschland dies

nicht als historisches Ereignis bezeichnet. Die Kommunisten wirkten in diesem Kampf als Bindeglied zu den einzelnen Gruppen und Auffassungen. Sie wurden dazu befähigt durch ihre theoretischen Erkenntnisse um die österreichische Nation. Bereits im August 1937 auf der Reichskonferenz der KPÖ wurde für die Tätigkeit der Kommunisten in unserem Lande die Zielrichtung gegeben; sie lautete: „Diese aggressive, imperialistische Politik des Hitler-Faschismus gibt dem Kampf des österreichischen Volkes um die Unabhängigkeit des Landes die Richtung eines fortschrittlichen und nationalen Freiheitskampfes.“

### Der Aufruf der KPÖ

Im Aufruf des ZK der Kommunistischen Partei Österreichs zur Annexion heißt es u. a.: „Volk von Österreich! Wehre Dich, leiste Widerstand den fremden Eindringlingen und ihren Agenten. Schließt Euch zusammen, nun erst recht, zur Front aller Österreicher. Alle Unterschiede der Weltanschauung, alle Parteiunterschiede treten zurück vor der heiligen Aufgabe, die heute dem österreichischen Volk gestellt ist! Zusammenstehen gegen Hitler, zusammenstehen, um Hitlers Soldateska aus Österreich wieder hinauszujagen! ... Volk von Österreich! Wehr Dich! Mach die Losung zur Tat: Rotweißbrot bis in den Tod!“

Die Situation vor dem Einmarsch der Deutschen Truppen in Österreich war gekennzeichnet u. a. durch die politische Unterdrückung, die Unfreiheit, Arbeitslosigkeit und schließlich durch den Anschlussgedanken, der seit der Gründung der Ersten Republik in den Parteien und deren Programmen einen festen Sitz hatte, das Nicht-Glauben an die Lebensfähigkeit Österreichs. Die Agitation der Nazis und der Druck, den sie mit ihrem Bombenterror auslösten, brachte so manchen Österreicher in Verwirrung und ins Wanken.

Und ein wenig trugen auch die militärischen Organisationen der Nationalsozialisten vor und nach dem Einmarsch bei. Eine bestimmte Vorbereitung zu diesen war ja im österreichischen Volk geleistet worden, denn in der Zeit der Österreichischen Republik bis zum Einmarsch haben ja fast alle Parteien in Österreich militärische Formationen besessen, um bei Paraden und Demonstrationen ihre Stärke zu dokumentieren.



**Peter Kammerstätter (1911-1993)**  
Foto aus den 50er Jahren

Aber später hat die Organisiertheit der Nationalsozialisten bis ins Schlafzimmer mit ihren Uniformen von SA, SS und anderen Phantasieuniformen und Soldatenuniformen, die vom Parade- bis zum Soldatenschritt verwendet wurden, sehr wohl dem Wesen der Österreicher widersprochen.

Wieso konnte demnach im oberen Salzkammergut unter den schwersten Bedingungen eine solch große, etwa 600 Personen umfassende Widerstandsbewegung entstehen? Diese konnte dadurch entstehen, dass die Bewohner des oberen Salzkammergutes an den alten Traditionen festhielten, die im Widerspruch zu der nationalsozialistischen Ideologie standen.

Denn wie ließe es sich sonst erklären, wie man auf Grund zusammengetragenen Materials und vieler Aussprachen ersehen kann, dass die konspirativen Regeln, die bei einer solchen Widerstandsorganisation und unter der nationalsozialistischen Herrschaft auf das strengste beachtet werden mussten und doch an Mangel an Erfahrung oftmals größtenteils verletzt wurden, keine größeren Verhaftungen von Seite der Gestapo und Gendarmerie durchgeführt werden konnten, außer den Verhaftungen von Hans Moser, Karl Feldhammer und einiger anderer im Ausseer Gebiet.

Ein hoher NS-Funktionär, ein „alter Kämpfer“ im oberen Salzkammergut, hat in einem Gespräch über die Widerstandsorganisation und Partisanenbewegung und deren Anhänger mitgeteilt: „Mir wurde berichtet, wo sie sich ver-

steckt hielten. Ich habe gewusst, wer da und dort war." Und dies war zu einer Zeit, wo noch kein nahes Ende abzusehen war, wo noch die Wunderwaffe so manches Gehirn im Banne hielt.

### Die Tradition des Salzkammergutes

Das ist die eine Seite. Die andere Seite hängt eng mit der Entwicklung und den Traditionen der Arbeiterbewegung im Salzkammergut zusammen, denn schon frühzeitig im vorigen Jahrhundert beginnen sich die Salzberg-, Salinen- und Forstarbeiter in den Arbeiterbildungsvereinen, Konsumgenossenschaften zu organisieren (1868 in Hallstatt und Goisern).

Und bald darauf folgen die Gründungen der Fachgewerkschaften, kurz darauf die sozialdemokratischen Lokalorganisationen.

Vor und nach der Jahrhundertwende ist das Salzkammergut immer wieder mit Delegierten in den Reichsparteitagungen der Sozialdemokratischen Partei Österreichs vertreten. Daraus ist zu entnehmen, dass hier eine vorbildliche Arbeit geleistet wurde. Denn es führen die Berg-, Salinen- oder Forstarbeiter Kämpfe für ein besseres Leben und für den Sturz der österreichischen Monarchie. Bis zu dieser Zeit, 1918, haben sie Erfolge in den Betrieben, in der Öffentlichkeit zu verzeichnen, die sie bis 1934 beachtlich ausbauen können.

Mit dem Jahre 1934 beginnt der Stillstand der Tätigkeit der Sozialdemokratischen Partei. Ihre Nachfolgeorganisation, die Revolutionären Sozialisten, kann nur geringen Einfluss auf die ehemaligen Mitglieder ausüben, und ihre Tätigkeit wird mit dem Einmarsch der

Hitlerarmee wegen der Gefährlichkeit vollkommen eingestellt.

Dafür gewinnen die Kommunisten, die seit den 20er Jahren sich langsam entwickelt haben, aber ab 1932 immer mehr und mehr an Einfluss auf einen Teil der sozialdemokratischen Mitglieder und Organisationen. Es setzten nach dem 12. Februar 1934 viele ehemalige Mitglieder und Funktionäre ihre politische Tätigkeit in der verbotenen kommunistischen Partei fort, besonders die jüngere Generation.

### Die Organisatoren

Im Ausseer Gebiet waren die Organisatoren der Kommunistischen Partei die Gebrüder Egger, Hans Moser, Karl Feldhammer, Walter Peer, Albrecht Gaiswinkler u. a. In Goisern waren es Martin Langeder. Der Jugendorganisator war Alois Straubinger u. s. w. In Bad Ischl und über das obere Salzkammergut hinaus war der Organisator Franz Jaritsch, der Jok, Johann Rettenbacher und andere, dazu stießen Sepp Plieseis, Karl Seidl, die Familien Sams, Pesendorfer usw. Von der illegalen KP-Organisation Bad Ischl nehmen in Spanien im Kampf gegen den Franco-Faschismus Sepp Plieseis, Franz Jaritsch, Karl Seidl, Hans Stadler, Josef Vorkner teil.

Eine ganze Reihe von Kommunisten des oberen Salzkammergutes werden in der Zeit von 1934-1938 wegen illegaler Betätigung in die Kerker geworfen. Nach dem Einmarsch der Hitlertruppen werden einige vorübergehend inhaftiert, aber sofort nach ihrer Entlassung wird die Aufklärungsarbeit gegen den Hitlerfaschismus aufgenommen. Es erfolgen die Verhaftungen der OKA-Ar-

beiter im Bezirk Gmunden, mit ihnen wird der Goiserer Organisator Martin Langeder verhaftet.

Dann wiederum griff die Gestapo in Bad Ischl zu, es werden Hans Rettenbacher, Fritz Hirnböck, Johann Flachberger und die KJVler Raimund Zimpernik, Josef Filla, Feri Kurzböck, Hans Zeppezauer und von Goisern Alois Straubinger und Franz Kain verhaftet. Trotz dieses Schlages wird die Parteiarbeit in Ischl von Franz Kefer und in Goisern von Hans Laimer weitergeführt. Nach wenigen Monaten trifft auch sie das Los, von der Gestapo verhaftet zu werden. Neue Funktionäre treten an ihre Stelle.

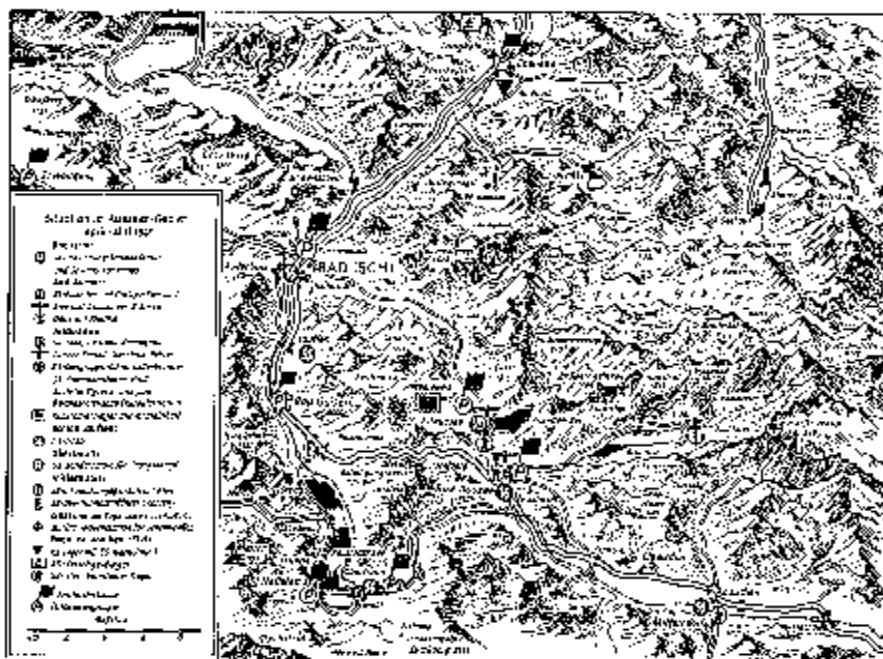
Die Tätigkeit gegen das nationalsozialistische Regime in dem Gebiet von Bad Ischl bis ins Ausseerland ist trotz Verhaftungen und obwohl eine Reihe von kommunistischen Funktionären und Mitgliedern zum deutschen Heer eingezogen wurden, kaum unterbrochen worden. Den Ausseer Kommunisten ist es gelungen, ohne dass ihre Tätigkeit durch Verhaftungen unterbrochen worden wäre, 1940 eine Widerstandsorganisation zu bilden und eine Leitung, die weit über ihre Reihen hinausging.

### Zusammenschluss des Widerstandes

Nach der gelungenen Flucht von Alois Straubinger, Karl Gitzoller (1942) und Sepp Plieseis (August 1943) aus Gefängnis und Konzentrationslager kommt im November das erste Zusammentreffen zustande und damit der Beginn des Zusammenschlusses aller Widerstandsgruppen zu einer einheitlichen und geschlossenen Widerstandsorganisation im oberen Salzkammergut, die gemeinsam gegen das nationalsozialistische Regime kämpfte.

Die politische und organisatorische Zielsetzung der Kommunisten unter der Führung von Plieseis und Genossen beruhte nicht nur, wie schon aufgezeigt, auf den Beschlüssen der KPÖ-Reichskonferenz 1937, dem Aufruf der KPÖ zur Annexion Österreichs vom 11. und 12. März 1938, sondern auch auf dem Aufruf zur Bildung der Freiheitsfront (im Sender „Freies Österreich“ am 22. und 23. Oktober 1942).

Dort heißt es u. a.: „Der Krieg gegen Hitler ist ein Freiheitskrieg des Volkes. Die Sieger werden dem österreichischen Volk keine Lasten auferlegen, sondern es von seiner furchtbaren Last befreien. Die Zeit ist gekommen, vom passiven Widerstand gegen die Nazispreußen zum aktiven Widerstand überzugehen ... Jeder kann zur Befreiung Österreichs beitragen, jeder kann auf seine Weise den Krieg sabotieren und



Karte der Aktivitäten des Widerstandes im Salzkammergut und Ausseerland

dadurch das Ende des Blutvergießens, den Untergang Hitlers beschleunigen ... Die Österreichische Freiheitsfront wird von allen Österreichern gebildet, die sich in Gruppen zu Kampfausschüssen zusammenschließen, um den aktiven Widerstand zu organisieren ... Österreich den Österreichern! Auf zum Volkskampf gegen Hitler und seinen Krieg und für ein freies und unabhängiges Österreich!"

Neben diesen Richtlinien musste noch die Erklärung der Moskauer Konferenz (1. 11. 1943) beachtet werden. In der Erklärung über Österreich wurde die Wiederherstellung eines freien und unabhängigen Österreich angekündigt, aber es wurde unser Land daran erinnert, dass „sein eigener Beitrag zu seiner Befreiung unweigerlich in Betracht gezogen wird.“

### Unabhängigkeit Österreichs

Dazu Alois Straubinger: „Unsere Linie war im allgemeinen gegeben. Wir haben uns gesagt, wir dürfen nicht den Sozialismus in unserem Kampf direkt anstreben. Das Wichtigste war die Beseitigung des Naziregimes, dann die Unabhängigkeit Österreichs. Also es ging nicht um ein sozialistisches Österreich, sondern es ging vor allem um den Sturz der Nazis. Natürlich richteten sich die Zielsetzungen des Kampfes nicht nur auf die Beseitigung der NS-Herrschaft, sondern auch auf den Wiederaufbau Österreichs

Um den Sturz der Hitlerherrschaft herbeizuführen, war notwendig, möglichst viele Kräfte vom Militär fernzuhalten, in der Bevölkerung Fuß zu fassen, um eine Basis zu bekommen. Sabotage der Versorgung der Wehrmacht und Bevölkerung sowie der militärischen Verbindungen. Die eigenen Kräfte in einem Kampf mit dem NS-Regime nicht binden, da die Voraussetzungen

nicht vorhanden waren.“

Um die Zielstellung realisieren zu können, war der Zusammenschluss der vorhandenen kommunistischen Gruppen, Miteinbeziehung der Sozialdemokraten und Revolutionären Sozialisten und die Ausdehnung auf Katholiken, aber auch in der weiteren Perspektive auf Mitglieder der NSDAP notwendig. Bei den letzteren gab es bereits schon zu dieser Zeit Ansätze.

### Willy und Fred

Die Organisation bekam den Namen Willy, unter diesem Namen vereinte man alle bestehenden Gruppen und Verbindungen von Einzelpersonen im Gebiet von Bad Ischl bis zum Pötschenpaß, und erst nach diesem erfolgte der Anschluss der Bewegung im Ausseergebiet. Später wurde eine Namensänderung der Widerstands- und Partisanenbewegung notwendig. Der Name Willy war so bekannt geworden und mit der Person Sepp Pließeis so eng verbunden, dass es notwendig wurde, den Namen auf Fred zu korrigieren. Auch die führenden Mitglieder fanden es notwendig, ihre schon vorhandenen illegalen Namen zu ändern. Am Ende des Krieges wurde der Name nochmals geändert auf „Österreichische Freiheitsbewegung“. Im Untergrund war es aus konspirativen Gründen notwendig, eben Namen wie Willy, Fred zu verwenden, beim Übertritt in die Legalität war es notwendig, unter der Fahne, für die gekämpft worden ist, aufzutreten.

Die Aufgabenverteilung und die Durchführung war nichts Starres, sie veränderten sich ständig je nach Situation und Entwicklung der Dinge und natürlich auch nach der Verfolgung durch das NS-Regime.

Die gesamte Bewegung muss man in mehrere Gruppen mit verschiedenen Aufgaben einteilen. Eine davon waren

jene Menschen, die aus dem Gefängnis und KZ geflüchtet sind. Es waren jene, die nicht mehr von ihrem Heimat- oder Fronturlaub eingerückt sind, und solche, die den Einrückungsbefehlen oder der Aufforderung nicht nachgekommen sind, die im Untergrund lebten. Hoch oben im Gebirge oder im Tal im Verborgenen, je nach Situation und Jahreszeit, jederzeit bereit, mit der Waffe in der Hand den Kampf mit dem Gegner aufzunehmen.

Die zweite Gruppe der Beteiligten waren in den Betrieben Beschäftigte oder sind anderen Tätigkeiten nachgegangen, die unermüdete Aufklärungsarbeit, bis zur Sabotage leisteten. Dazu gehörten auch jene, die alles taten, bis zur Selbstverstümmelung, um nicht einrücken zu müssen. Die nach ihrer Genesung in den Betrieben, in denen sie beschäftigt waren, weiter für die Bewegung tätig waren. Das war die große Masse der Gesamtbewegung.

Und der dritten Gruppe oblag es, Verbindungen herzustellen, illegale Quartiere zu besorgen, die Versorgung mit Lebensmitteln zu gewährleisten und andere Dinge für die im Untergrund Lebenden zu beschaffen. Natürlich konnten sie dies nicht alleine tun, sie wurden von der zweiten Gruppe unterstützt. Bei dieser Gruppe nehmen die Frauen einen ganz hervorragenden Anteil ein.

### Frauen waren maßgeblich

Die Tätigkeit der Frauen erstreckte sich von der Organisation der Flucht, von Überbringung von Nachrichten bis zur Versorgung. Manche wurden auch eingesetzt für Waffen-, Munitions- und Sprengstofftransporte. Ohne Frauen wäre diese ganze Bewegung unmöglich gewesen. Alle Beteiligten und Sympathisierenden haben auch große materielle Opfer auf sich genommen.

Die vierte Gruppe waren die Ausländer. Wenn sie in der ganzen Widerstandsbewegung nicht so zum Tragen gekommen sind, hatte das seinen Grund, denn die Organisatoren der Bewegung sahen zwar große Möglichkeiten, mit ihnen zusammenzuarbeiten, aber sie versuchten nur einzelne in die Bewegung hereinzuziehen, denn bei einer größeren Anzahl wäre die Überbringung und auch die Versorgung auf Schwierigkeiten gestoßen. Es galt, diesen Leuten ihr schweres Los, das sie in der Fremde tragen mussten, zu erleichtern und ihnen das Gefühl zu vermitteln, dass sie unter österreichischen Freunden leben, nicht aber Feinden.

Die letzte, eine kleine Gruppe, die unter der Führung von Albrecht Gaiswinkler stand, war von den Alliierten für andere Aufgaben im oberen Salz-



Exkursion auf den Spuren der Salzkammergut-Partisanen mit Peter Kammerstätter 1993 auf der Postalm



kammergut mit dem Fallschirm abgesetzt worden. Die ihr gestellte Aufgabe nach dem Absprung konnte sie nicht mehr durchführen, aber sie konnte doch noch in den letzten Tagen des NS-Regimes Wertvolles für die Befreiung unseres Landes beitragen.

Die Gesamtbewegung, die unter der Führung von Sepp Plieseis stand, versuchte mit den Alliierten Verbindung aufzunehmen, um von ihnen Waffen und anderes Kriegsgerät zu bekommen. Es ist ihnen nicht gelungen, diese Verbindung herzustellen.

### **Partisanen oder nicht?**

Es stellt sich die Frage, wie man diese Bewegung einstufen muss. Ist sie eine Widerstands- oder eine Partisanenbewegung?

Wenn man im Lexikon nachliest, wird man dort Partisanenbewegung als bewaffnete Widerstandskämpfer, die in einer Kampfgruppe auf dem Heimatboden im Rücken des Feindes gegen den Aggressor kämpfen, bezeichnet sehen. Die Widerstandsorganisation wird bezeichnet als eine Organisation, die die Beeinträchtigung der Tätigkeit der Organe des Staates durch gewaltsamen Widerstand gegen die Durchführung einer staatlichen Maßnahme oder den tödlichen Angriff auf einen Staatsfunktionär während der Ausübung seines Amtes zum Ziel hat.

Somit kann man aus der obigen Erklärung ableiten, dass die Bewegung im oberen Salzkammergut einschließlich des Ausseerlandes, in der etwa 600 Menschen vereint waren, von denen man eine Reihe als Angehörige einer Elite bezeichnen kann, die ständig mit Pistolen, Maschinenpistolen, Handgranaten bewaffnet waren, die jederzeit bereit waren, von diesen Schusswaffen Gebrauch zu machen, um sich zu verteidigen oder in Angriff überzugehen, als eine Widerstands- und Partisanenbewegung zu bezeichnen ist, obwohl sie kein NSDAP-Parteilokal oder einen Gendarmerieposten überfallen und auch keine Funktionäre der NSDAP beseitigt hat.

Sie hat in diesem Gebiet durch ihre Anwesenheit und ihr Verhalten erreicht, dass viele gegnerische Kräfte gebunden wurden, dass die Sympathie für ihre Bewegung im ständigen Steigen begriffen war und dass ihre Agitation und die Auseinandersetzung mit der Ideologie des Nazismus fruchtbringend war. Sie hat durch ihr Vorhandensein, durch Verschwinden und Wiederauftauchen die Gestapo und SS, Gendarmerie ständig in Unruhe versetzt und Aktionen ausgelöst. Eine solche wurde im September 1944 mit über 50 Mann Gestapo, SS und Gendarmerie in dem Gebiet der Schoberwiesenalm, dem Ap-

pel-Haus, der Wildenseealm durchgeführt, um die Partisanen zu stellen. Die Partisanen wussten von dieser Aktion. Sie haben sich nicht gestellt. Ein beteiligter Gendarm berichtete über diese Aktion: „Sie hätten uns jederzeit abschließen können, ohne dass wir in ihre Nähe gekommen wären.“ Sie hätten dies können, aber sie sind ihnen aus dem Wege gegangen. Dadurch ist es ihnen gelungen, ihre Verfolger über ihre Größe und Kampfkraft im Unklaren zu lassen.

### **Gestapo-Schläge wirkungslos**

Die Gestapo versuchte, die Widerstands- und Partisanenbewegung und ihre Anhänger mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stand, sei es durch Provokation, durch Spitzel, Erpresser, Herausfordern zu bekämpfen. Es gelang ihnen nur in Einzelfällen. Ansonsten gingen die Aktionen ins Leere. Von ganz großen Aktionen mussten sie absehen. Sie wollten zwar dieses Gebiet von den Feinden des Nationalsozialismus säubern - wegen der Alpenfestung, dem Luftschtzkeller für die NS-Prominenz, Sammelbecken für die geflüchteten Satellitenregierungen des NS-Regimes und der vielen Lazarette, die sich im Salzkammergut befanden.

Zur selben Zeit, als die Gestapo die Schoberwiesenalm-Wildenseealm-Aktion durchführte (September 1944) wurde von der Gestapo die von ihnen als „Welser-Gruppe“ bezeichnete Landesleitung der KPÖ Oberösterreich ausgehoben. Von etwa 100 verhafteten Frauen und Männern (aus Wels, Stadl-Paura, Steyermühl, Gmunden, Ebensee, Steyr, Linz und Wien) wurden 69 Männer und Frauen in den KZs Mauthausen und Schörghub ermordet.

Die Widerstands- und Partisanenbewegung war eine Gemeinschaft von Personen und Gruppen, die verschiedenen politischen Richtungen und Konfessionen angehört haben, die keiner Leitung unterstanden.

### **Die vier Grundprinzipien**

Vier Grundprinzipien waren für jeden, der dieser Bewegung angehörte, zu befolgen: Die Eigeninitiative zum baldigen Erreichen des gestellten Zieles; die freiwillige Disziplin bei der Durchführung von Anweisungen; Konspirativität in seiner Tätigkeit zum Schutz der gesamten Bewegung; Verschwiegenheit gegenüber dem Feind, in welche Lage er auch kommen mag.

Die Bewegung wurde angeleitet von einzelnen Personen durch persönliche Kontakte in der Zeit von 1938-1945, in der ersten Zeit auch durch Vertreter des ZK der KPÖ. In der Zeit von 1943/44 beginnt die Anleitung vorwiegend

durch Sepp Plieseis und seine nächste Umgebung. Sie entsprach den Anweisungen des ZK der KPÖ (Die Rote Fahne, Februar 1939, „Die Partei lebt“: Die neue Lage erfordert eine neue Organisationspraxis . . . Gerade heute ist es die Aufgabe und Pflicht eines jeden Kommunisten, selbständig und initiativ zu arbeiten, um sich einen Kreis von Antifaschisten zu sammeln) . . . Dazu kamen die politischen Richtlinien und Hinweise von Radio Moskau und anderen Auslandsendern.

Eine Leitung für das ganze Gebiet zu schaffen, war mit großen Gefahren verbunden und stand vollkommen im Gegensatz zu den Erfahrungen aus der vergangenen illegalen Tätigkeit und der Konspirativität. Darum wurde keine Leitung geschaffen.

Nach dem Zusammenbruch des Hitlerreiches wurde weiterhin, soweit es überhaupt noch möglich war, soweit die einzelnen Gruppen und Personen sich nicht selbständig gemacht haben auf Grund der örtlichen Verhältnisse, die Zusammenarbeit durch die persönlichen Kontakte von Sepp Plieseis aufrechterhalten.

Diese Arbeitsform und die Beibehaltung der Kontakte war gut, widersprach jetzt vollkommen der neuen Situation, der Halblegalität, die die amerikanische Besatzungsmacht zuließ.

Zwar war die Freiheitsbewegung anerkannt, d. h. Teile von ihnen übernahmen mit der Zustimmung der amerikanischen Besatzung in den Gemeinden und Betrieben verschiedene Aufgaben. Aber ein Teil der Anhänger der Bewegung sahen mit dem Zusammenbruch des Hitlerregimes ihre Aufgabe als erfüllt und gingen wieder ihrem Beruf oder sonstigen Tätigkeit nach.

● Quelle: „Antifa-Info“ Herbst 1994, In Erinnerung an Peter Kammerstätter 10.12.1911-3.10.1993

## Die Hauptschwäche war die Unterbrechung...

**Als Landessekretär der KPÖ war Peter Kammerstätter beim Oktoberstreik 1950 der Informationsaustausch zwischen den Betrieben und die Rolle der KommunistInnen das zentrale Anliegen. Aus einem Interview mit Peter Kammerstätter vom 19. Dezember 1981:**

**Wagner:** Wie war die Stimmung bei der Funktionärekonferenz vom 24.9.?

**Kammerstätter:** Ich war selbst nicht bei dieser Konferenz, da ich gerade zur Mobilisierung im Salzkammergut gewesen bin. Aber wie wir uns noch am selben Abend getroffen haben, war schon die Stimmung da für Aktionen. Natürlich gibt es immer Skeptiker, die zweifeln, ob es gehen wird. Es gibt auch unter den Arbeitern sehr viele passive Elemente, die manchmal eben mitgerissen werden und u.U. ins Gegenteil umschlagen.

**Wagner:** Warum wurde in der Extraausgabe noch nicht zum Streik aufgerufen?

**Kammerstätter:** Weil am Anfang ja noch gar nicht festgestanden ist, daß es dazu kommt. Es ist ja in erster Linie gegen den Preistreiberpakt gegangen, und darum, den Gewerkschaften abzusprechen, daß sie das Recht haben, einen solchen Pakt abzuschließen.

**Wagner:** Im Buch von Gruber und Hörzinger (Ronald Gruber/Manfred Hörzinger, ... bis der Preistreiberpakt fällt – Der Massenstreik der österreichischen Arbeiter im September/Oktober

1950, Wien 1975) wird das nämlich am Verhalten der Partei kritisiert.

### Die Partei war überrascht

**Kammerstätter:** Was Gruber da meint, bezieht sich wahrscheinlich darauf, daß die Zentrale der Partei in Wien überfordert war, überrascht war über die ganze Bewegung bei uns in Oberösterreich. Nicht nur über die Streiks, sondern auch über die Stimmung unter den Arbeitern, über die Größe der tatsächlichen Empörung. Daher konnte auch ihre Einschätzung nicht so klar sein. Wir haben natürlich sehr stark unsere Betriebsorganisationen eingesetzt und haben sofort in der Früh mit der Agitation angefangen.

Unsere Hauptaufgabe war, die einzelnen Betriebe darüber zu verständigen, wo etwas los war. So haben die in den Betrieben als erste davon gewusst, wenn z.B. in Steyr etwas los war, oft wesentlich früher wie die Gewerkschaft und die SP. Was wir nicht beachtet hatten, war, daß die Amerikaner natürlich unsere Telefone abgehört haben und diese Informationen gleich an die Gewerkschaft weitergegeben haben. Die haben dadurch auch gleich gewusst, wo ein „Brandherd“ ist. (...)

Wenn man den Streik analysiert, muß man unbedingt eines beachten: Es heißt immer wieder, wir Kommunisten hätten überall die Sache in der Hand gehabt. Aber wir waren ja nicht überall so stark, z.B. in den Stickstoffwerken waren wir nicht so stark, im Gegenteil, das

war eine Insel des VdU. Auch in vielen Abteilungen der VOEST, in denen viele ehemalige Nationalsozialisten waren. Die haben sich zwar sehr radikal gebärdet, sind später aber sogar Direktoren geworden.

Bei aller Radikalität, die der VdU (zumindest zu Beginn) gezeigt hat, ist natürlich schon ein wichtiger Unterschied zu unserer Politik, der bis jetzt noch viel zu wenig beachtet wurde: Wir wollten verhindern, daß die Gewerkschaftsführung diesen Pakt abschließt, während der VdU einfach gegen die Gewerkschaft war. Uns ging es nicht darum, die Gewerkschaft zu zerschlagen, sondern - im Gegenteil - sie zu einem Klasseninstrument, einem Kampfinstrument zu machen. (...)

### Gegen die Strategie des VdU

Am 27. September bin ich im Sekretariat informiert worden, daß in den Stickstoffwerken Beschlüsse gegen die Gewerkschaft gefasst worden sind und ein Marsch auf die Arbeiterkammer beschlossen wurde. Nun haben wir sofort erfaßt, daß es darum gehen muß, den Sturm auf die Arbeiterkammer abzuwenden, weil wir ja nicht unsere Organisationen zerschlagen wollten. Das war ja die Strategie des VdU.

Wir mußten versuchen, diese Bewegung auf jene umzuorientieren, die den Lohn- und Preispaakt gefordert hatten, die daran profitierten. Das sind natürlich die Unternehmer, die bei der ganzen bisherigen Bewegung ungeschoren geblieben sind. Später haben wir erfahren, daß die in der Handelskammer die ganze Zeit gezittert haben und Vorbereitungen getroffen haben für Demonstrationen, die sie erwartet haben. Und es ist niemand hingegangen! Nicht einmal eine Delegation ist hingegangen! (...)

### Bewegung ging von Linz aus

**Wagner:** Wie war eigentlich das Verhalten der Sowjetischen Besatzungsmacht? Die sind ja in Urfahr gewesen.

**Kammerstätter:** Die waren von Anfang an durch uns unterrichtet, aber die konnten einfach nicht glauben, wenn wir ihnen erzählten, was für eine kritische Stimmung unter der Arbeiterschaft herrschte, weil es ja vorher keine größeren Kämpfe gegeben hat. Sie waren völlig verwundert über das plötzliche Hervorbrechen des Protests, über das Ausmaß der Kämpfe. (...)



Gegen den 4. Lohn und Preispaakt demonstrierende Linzer Arbeiter versammelten sich im September 1950 auf dem Hauptplatz

**Wagner:** Es heißt immer, der Streik habe von Linz seinen Ausgang genommen. Nun behauptet Gruber in seiner Arbeit, daß das gar nicht stimme, es sei nur ein plumper Trick der Kommunisten, um die Putschlüge zu widerlegen. Wie kommen Gruber und Hörzinger zu dieser Behauptung?

**Kammerstätter:** Das hängt natürlich mit ihrer Herangehensweise zusammen. Er hat ein Bild von ganz Österreich zusammengetragen. Und dabei kann es natürlich sein, daß irgendwo in Wien der eine oder andere Betrieb schon vor der VOEST gestreikt hat. Aber worauf es ankommt ist ja, daß die gewaltige Bewegung von Linz ausgegangen ist, und nicht von den USIA-Betrieben, daß die Bewegung in Linz jedenfalls völlig selbständig entstanden ist und keinen Anstoß von irgendwelchen USIA-Betrieben gebraucht hat. (...)

**Wagner:** Ihr habt ja den Streik nachher analysiert. Was habt ihr als eure hauptsächlichsten Fehler eingeschätzt?

**Kammerstätter:** Die Hauptschwäche war natürlich die Unterbrechung; dann ist festzustellen, daß wir trotz unserer guten Arbeit so einem großen Kampf und allen dabei anfallenden organisatorischen Aufgaben nicht gewachsen waren. Dafür waren wir zu schwach und z.T. auch zu unerfahren. (...)

Es sind allein in Oberösterreich fast tausend Kommunisten oder Sympathisanten hinausgeschmissen worden. Alleine in Steyr wurden von den etwa 550 Mitgliedern der Betriebsorganisation

500 gekündigt! Das hat praktisch unsere ganze Betriebsorganisation zerstört. In Linz waren es über 200 Leute, allerdings weniger Kommunisten. Im Zusammenhang mit dem Oktoberstreik haben wir in ganz Oberösterreich allerdings ca. 8.000 Mitglieder gewonnen.

**Wagner:** Der Streik hat der KPÖ sicherlich keine Sympathien gekostet, ihr im Gegenteil solche gebracht, wie sich auch bei den Wahlen zeigte. Warum, glaubst du, ist es ihr nicht gelungen, diese Sympathien auch zu halten? War der Kurs richtig?

**Kammerstätter:** Zum einen ist die Wirtschaftsentwicklung dafür verantwortlich. Sowohl die Regierung wie auch die Amerikaner haben kapiert, daß, wenn sie die Wirtschaft ankurbeln und Arbeit schaffen, die Kommunisten wenig Einfluß bekommen.

### Radikalisierung fand nicht statt

**Wagner:** Ich habe den Eindruck, die KPÖ hat damals nicht eingeschätzt, daß Österreich mit dieser natürlich unsozialen Wirtschaftspolitik, die Regierung und ÖGB eingeschlagen hatten, auch aus der Krise kommen kann. Die Orientierung war doch eher die, daß die Wirtschaftspolitik zu einer Massenverelendung führen müsse, und daß dies die Arbeiter radikalisieren würde.

**Kammerstätter:** Ja, das stimmt. Ähnlich war es ja auch beim Marshall-Plan. Solche Tendenzen hat es jedenfalls gegeben. Ein weiteres wichtiges Moment war natürlich auch, daß die SP ihre Funktionäre vergattert hat, sie „politisiert“ hat, um unserer Agitation

besser Widerstand leisten zu können; daß sie systematisch alle leitenden Gewerkschaftsebenen von Kommunisten gesäubert haben, Gewerkschaftssekretäre wurden überall entlassen. Die SP hat auch stärker angefangen, mit Druck zu arbeiten und die Arbeiter politisch zu terrorisieren. Deshalb ist es auch unseren Genossen in den Betrieben nicht gelungen, die Arbeiter für die Parteipolitik zu mobilisieren; das wohl zum Teil wegen der Angst. Vielleicht haben es auch die Genossen einfach nicht verstanden.

● Quelle: Friedrich Wagner, Der Streik vom September/Oktober 1950 – Unter besonderer Berücksichtigung der Linzer Ereignisse, Diplomarbeit, 1982



Versammlung streikender Arbeiter im September 1950 im Linzer Volksgarten vor der Arbeiterkammer

## Forscher in Minderheitenfragen

**Ohne Zweifel liegen die wissenschaftlichen Verdienste Peter Kammerstätters in seiner Erforschung und Dokumentation der Ereignisse des Februar 1934 sowie in ganz besonderem Ausmaß in seiner Beschäftigung mit dem nationalsozialistischen Regime in Oberösterreich.**

Er hat sich aber auch in seiner Sammel­tätigkeit und Recherche mit anderen Fragen beschäftigt. Eine davon war die Minderheitenproblematik. Wie bei jeder Thematik war er auch in diesem Punkt Regionalist und Internationalist in einem. Die Ablagen in seinem Privatarchiv gliederten sich nach regionalen Gesichtspunkten und in einem internationalen Schwerpunkt.

Ein Motiv für Peter Kammerstätters Interesse an Minderheitenfragen lag in seiner persönlichen Geschichte: Er wurde 1911 in Triest geboren, als Sohn eines strafversetzten oberösterreichischen Eisenbahners und einer Mutter, die aus der Untersteiermark stammte, aus einem Gebiet, das heute zur Republik Slowenien gehört.

Als er 1919 nach Linz kam, erlebte er persönlich jahrelange Ausgrenzung: „Bei den Mitschülern, nicht bei den Lehrern, galt ich sofort als ‚der Italiener. Auf der Gasse hat man nicht mit mir gespielt. Jahrelang ist das so gegangen, sodass ich kaum Kontakt mit Gleichaltrigen hatte. Und ganz global hat man uns aus Italien kommende Flüchtlinge oder Rückkehrer abschätzig behandelt, ‚Zuagraste‘ war noch das wenigste, ‚Katzelmacher‘ und so.

Das war eine bittere Erfahrung, vor allem für ein Kind. Und das waren ausschließlich Arbeiterkinder und Arbeiter, die uns so behandelt haben. Und die waren doch sozial genauso wie wir gestellt. Noch dazu war ja mein Vater gebürtiger Oberösterreicher. Also mich hat das von Anfang an interessiert, worauf diese Haltungen zurückzuführen sind“, erzählte er in einem Interview.

Intensiv verknüpft hat er die Minderheitenfrage vor allem mit der Faschismusproblematik. Dazu wurde von ihm eine eigene Dokumentation aufgebaut. Seine Vorgangsweise war dabei wiederum stark von persönlichen Erfahrungen geprägt, als Agitator der Arbeiterbewegung, zuerst für die sozialdemokratische, dann für die kommunistische Partei: „In den dreißiger Jahren hat man in der politischen Arbeit sehr deutlich gemerkt, der Antisemitismus ist etwas,

was bei den Leuten zieht“. Und da konnten wir gar nicht viel machen. Es war einfach etwas, das die Nationalsozialisten beherrschten. Stundenlange antikapitalistische oder antinationalsozialistische Überzeugungsarbeit konnte in einer Sekunde durch das Wort ‚Jude‘ zunichte gemacht werden.“ Peter Kammerstätters These war, dass der politisch hochgefährliche Antisemitismus allerdings nichts originär Proletarisches sei, sondern in erster Linie bei ländlich geprägten Arbeiterschichten bemerkbar wurde.

Dies hänge - vor allem im massiv katholisch geprägten Alpen- und Alpenvorland - mit der jahrhundertealten religiösen Judenfeindschaft zusammen.

Bei der weniger religiös präformierten Industriearbeiterschaft ortete er das Phänomen Antisemitismus in einem Land, in dem es kaum Juden gab, deutlich seltener. Schließlich habe in der Zeit der Arbeitslosigkeit eine brisante Verknüpfung der Jahrhunderte alten, religiös-judenfeindlichen Traditionen mit dem rassistischen Antisemitismus der Nationalsozialisten stattgefunden, bei der eine propagandistische, geschickt formulierte soziale und - verbal - antikapitalistische Komponente zum Tragen kam.

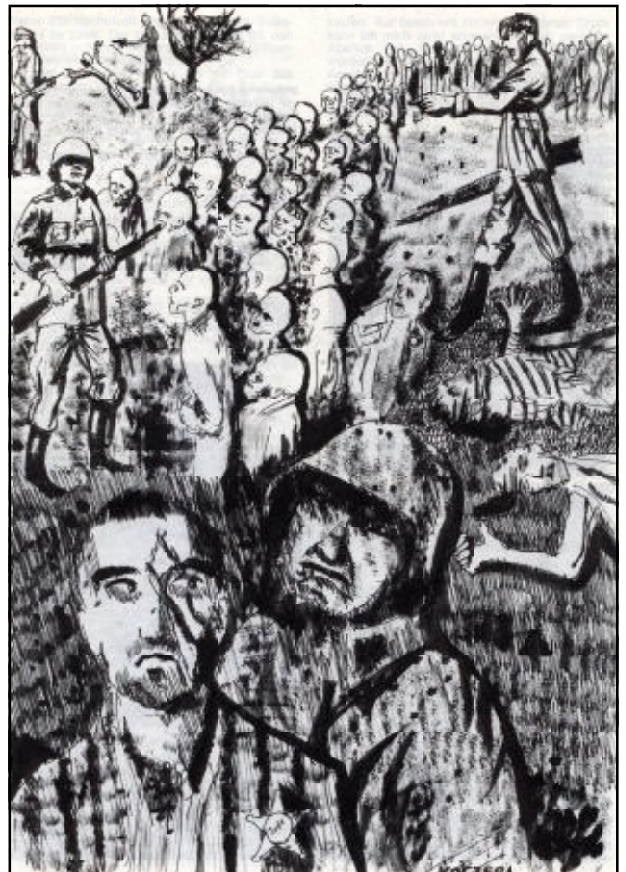
Die Sammlung Peter Kammerstätters zur Thematik umfasst eine ganze Reihe von Aktenstücken - meist jene, die auch in der zweibändigen Dokumentation „Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934- 1945“ veröffentlicht sind, an der Kammerstätter mitgearbeitet hat, sowie einschlägige Artikel und Zeitungsausschnitte, Abschriften aus Vernehmungsprotokollen sowie einige Gedichte, die aus dem Entsetzen über den Massenmord an Juden, Roma und Sinti entstanden. Diese Sammlung ist Teil des Privatarchivs Peter Kammerstätters, das zur Zeit noch Teil des Nachlasses, nicht zugänglich und für einen Benutzerbetrieb nicht geordnet ist. Daneben

wurde von ihm eine eigene Dokumentation zu einem speziellen nationalsozialistischen Verbrechen angelegt: „Der Todesmarsch ungarischer Juden von Mauthausen nach Gunkirchen im April 1945.“

Kammerstätter nennt in seiner Dokumentation die Zahl von bis zu 6.000 Toten, die bei diesem Marsch im letzten Kriegsmonat des Zweiten Weltkriegs starben oder getötet wurden. Diese Dokumentation liegt ebenfalls in allen einschlägigen Institutionen in Oberösterreich sowie im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes auf. Sie basiert auf reichhaltigem Interviewmaterial und einschlägigen Polizei-, Gendarmerie- oder Militärerhebungsakten. Als er diese Materialien 1970/71 erstellte, war dies die einzige einschlägige Dokumentation und Peter Kammerstätter auf diesem Gebiet österreichweit ein Pionier.

● Quelle: „Antifa-Info“ Herbst 1994, In Erinnerung an Peter Kammerstätter 10.12.1911-3.10.1993

Grafik: Karl Koczera



Hubert Hummer über Peter Kammerstätter

## Lehrer und Volksbildner

**Peter Kammerstätter war zeit seines Lebens ein Lernender. Wissensdurst und Bildungshunger wurden im Elternhaus gefördert, durch einen Volksschullehrer, von dem Peter Kammerstätter oft und gern erzählte, weiterentwickelt und verdichteten sich im Umfeld der Arbeiterkulturbewegung der Ersten Republik zum Bewusstsein „Wissen ist Macht. Bildung macht frei“.**

Lernen und Lehren als politische Tätigkeit, als Mittel zur Befreiung der Arbeiterklasse aus ihrer ökonomischen und kulturellen Unterdrückung. Jede Situation nützte Peter Kammerstätter zum Studium der Menschen und der gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen sie lebten. Auch den Aufenthalt im Gefängnis (Kammerstätter war wegen politischer Tätigkeit insgesamt 6 Monate im Gefängnis und 4 Monate im Konzentrationslager).

Ein Zitat bringt dies recht anschaulich zum Ausdruck: „Alle Typen von Menschen habe ich da (im Gefängnis, H. H.) kennen gelernt, die Zuhälter von Linz, Mörder, die schon zehn Jahre hinter Gittern waren, und Betrüger. Das war für mich eine gewaltige Schule, Tag für Tag.

Als ich aus dem Gefängnis gekommen bin, habe ich die verschiedenen Örtlichkeiten aufgesucht. Ich wollte überprüfen, ob das stimmt, was sie erzählt haben. Im Gasthaus ‚Rose‘ in Urfahr ist es rund gegangen. Die Lahmen sind tanzend und die Blinden sehend geworden.

Wie es erzählt worden war. Nur bin ich dort gleich wieder aufgefallen. Ich habe Tee getrunken, weil ich strenger Abstinenzler war...“ Alles aufzunehmen, alles einzuordnen, ein immer wieder überraschendes Interesse an den scheinbar banalen und den großen Ereignissen, an der Region und der Welt, begleitete ihn bis zu seinem Tod.

Peter Kammerstätter war aber auch fast ein Leben lang ein Lehrender. Als kleiner Funktionär der Sozialistischen Arbeiterjugend genauso wie als Landessekretär der KPÖ. In dieser Funktion bemühte er sich besonders um den Aufbau einer großen Parteibibliothek. Sein Projekt fand wenig Interesse, die zusammengetragenen Bücher vermoderten schließlich. Eine Kränkung, die Kammerstätter nie überwunden hat. Die entscheidende Phase des Lehrers Peter Kammerstätter begann aber wohl mit

seiner Pensionierung 1972 und fiel zusammen mit dem Beginn seiner Forschertätigkeit. Es war ihm zuwenig, Geschichte festzuhalten. Er kümmerte sich immer stärker um ihre „Weitergabe“. In diesem Zeitraum entwickelte sich Peter Kammerstätter zum beliebten und einflussreichen Volksbildner, der ständig unterwegs war.

Die Bereiche seines Wirkens können hier nur angedeutet und nicht erschöpfend aufgezählt oder auf ihre Wirkung hin analysiert werden. Nach seinem eigenen Selbstverständnis bestand seine Haupttätigkeit darin, andere in ihrer Arbeit zu unterstützen. Unzählige Einzelpersonen, Gruppen und Institutionen haben davon Gebrauch gemacht.

Es wäre eine lohnende Arbeit, alle Hausarbeiten, Diplomarbeiten, Dissertationen, Broschüren, Ausstellungen, literarische Arbeiten, Veranstaltungen usw. aufzulisten, die dadurch entstanden sind. Diese „Vervielfältigung“ seiner eigenen Arbeiten und seines Wissens stellt auch einen wichtigen Aspekt seines „pädagogischen Wirkens“ dar und hat seine Grundanliegen, etwa die antifaschistische Aufklärung, wesentlich befördert.

Peter Kammerstätter war aber auch im unmittelbaren Sinn Lehrer und Volksbildner. Auch in diesem Punkt müssen Hinweise genügen. Da ist einmal seine Vortragstätigkeit. In Schulen, bei Jugendgruppen, an der Volkshochschule Linz, an den Universitäten Linz und Salzburg, bei Gewerkschaftsgruppen, bei diversen einschlägigen Veranstaltungen und bei der Internationalen Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung in Linz. Auch ins Ausland wurde Kammerstätter mehrmals als Referent eingeladen.

Das Themenspektrum war breit, umkreist im Kern aber immer die Geschichte und den Kampf der Arbeiterbewegung. 12. Februar 1934, Erlebte Geschichte, Geschichte der Sozialistischen Jugend, der KPÖ und der Gewerkschaftsbewegung. Ein besonderes Anliegen waren ihm die Bereiche Nationalsozialismus und Widerstand.

Seine Vorträge fanden aber nicht nur im „Klassenzimmer“ statt. Er führte auch erklärend durch Ausstellungen oder zu Orten des Geschehens. Mit diesen so genannten „Politischen Wanderungen“, die dem Naturfreund Peter Kammerstätter besonderen Spaß machten, belebte er eine alte Tradition der Naturfreundebewegung, teilweise im

Rahmen der VHS Linz, teilweise selbständig oder in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, etwa der Universität Salzburg.

Der wichtigste „Lernort“ Kammerstätters war aber wohl das ehemalige Konzentrationslager Mauthausen. Die Leidensgeschichte seiner Frau Elisabeth im KZ Ravensbrück und seine eigenen Demütigungen im KZ Buchenwald mögen eine zusätzliche Verpflichtung gewesen sein.

Peter Kammerstätter machte pro Jahr ca. 40 bis 60 Führungen, zu denen er meistens per Bus und pedes privat „anreiste“. Nach vorsichtigen Schätzungen begleitete er bis 1986 ca. 20.000 Menschen durch die Gedenkstätte und seither sind wohl Tausende dazu gekommen. Kammerstätters Beitrag zum Antifaschismus kann kaum überschätzt werden, und in der antifaschistischen Bildungsarbeit wird er auch besonders fehlen.

Peter Kammerstätters Arbeit hat viele Spuren hinterlassen. Manche wurden schon erwähnt, Videofilme, Tonkassetten, Tondiaserien usw. wären zu ergänzen. Auch Einrichtungen wie das Widerstandsmuseum Ebensee sind ohne seine Arbeit nur schwer denkbar. Keines dieser „Produkte“, so wichtig sie besonders in Zeiten wie diesen auch sein mögen, wird Peter Kammerstätter „ersetzen“ können.

Peter Kammerstätter wirkte und faszinierte als Person, in seiner Art, wie er auf seine Schüler zuging und seinen Charme des ewig jungen Alten einsetzte. Er brauchte keine Technik, spielend negierte er alle Regeln der Erwachsenenbildung. Wo andere mit Schimpf und Schande davongejagt worden wären, hörten ihm die meisten Menschen noch nach Stunden zu.

Die Verbindung der eigenen mit der allgemeinen Geschichte, die Glaubwürdigkeit seines Anliegens und die Konsequenz seines Einsatzes waren dafür mit ausschlaggebend. Sein geradezu unglaubliches Gedächtnis ließ ihn als „lebendiges Buch“ erscheinen und tat ein Übriges. Prof. Peter Kammerstätter war ein begeisterter und erfolgreicher Volksbildner. Er wird vielen fehlen. Sein Tod stellt auch eine „pädagogische“ Herausforderung dar.

● Quelle: „Antifa-Info“ Herbst 1994, In Erinnerung an Peter Kammerstätter 10.12.1911-3.10.1993

## Forscher über den 12. Februar 1934

**Der 12. Februar 1934: Putschversuch, Aufstand, Widerstand gegen die Zerstörung der Demokratie? Aus dieser Auflistung gängiger Deutungsversuche wird klar, wie verschieden die Einschätzung des 12. Februar auch heute noch ist.**

Dass dabei der politische Blickwinkel des Betrachters eine Rolle spielt, kann vermutet werden. Auch die zuständige Wissenschaftsdisziplin, die Geschichtswissenschaft, kennt durchaus verschiedene Interpretationen der Ereignisse des 12. Februar, auch und vor allem was die Ursache anlangt. Überhaupt ist die intensive Beschäftigung der Historiker mit der jüngeren Vergangenheit erst seit Ende der 60er Jahre festzustellen. Nur zögernd wandte sich die universitäre Forschung diesem Gegenstand zu, und wenn auch in den letzten Jahren viel geschehen ist, so bleiben doch noch etliche weiße Flecken, Bereiche, die auf eine genaue Bearbeitung warten.

Peter Kammerstätter hatte sich jahrzehntelang mit der Problematik des 12. Februar 1934 befasst. Als Teilnehmer an den Kämpfen, als aktiver Gegner von Ständestaat und Nationalsozialismus rührt seine unmittelbare Betroffenheit her. Ausgehend von dieser versuchte er die Triebkräfte der spezifischen Entwicklung in Oberösterreich zu fassen. Dabei trachtete er immer danach, seinem forschungsleitenden Prinzip zu folgen: den kleinen Leuten, denen, die kämpften und litten, seine Stimme zu leihen, „damit es nicht vergessen wird“. Er stieß damit in eine Forschungslücke der Zeitgeschichtsforschung: Als er seine Arbeit begann, Anfang der 70er Jahre, hatte sich die Zeitgeschichte erst seit kurzem an den österreichischen Universitäten etabliert. Neue Methoden, wie die der dem angelsächsischen Raum entstammenden „oral history“, wurden von der jungen Historikergeneration nun nach und nach auch in Österreich angewendet. Das Gespräch mit Zeitzeugen wurde damit auch in der universitären Forschung als wissenschaftliche Quelle anerkannt.

Ein glücklicher Zufall war es, dass Peter Kammerstätters Interesse an der jüngsten oberösterreichischen Zeitgeschichte eine universitäre Anlaufstelle vorfand: Das 1968 gegründete Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte und das Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte der Arbeiterbewe-

gung an der Universität Linz, beide geleitet von Karl R. Stadler, wurden Kammerstätters Partner, und es entwickelte sich in der Folge eine äußerst fruchtbare Zusammenarbeit. Die Anregung zu einer bedeutenden Zahl von Publikationen geht auf Kammerstätters Wirken zurück; und er stand immer mit Rat und Hilfe zur Verfügung, wenn es galt, Zeitzeugen zu finden, Quellen zu erschließen. Vor allem aber stellte er sein damals schon reichhaltiges privates Archiv unentgeltlich und ohne die in Wissenschaftskreisen oft anzutreffende Abneigung gegen das Teilen von Informationen und Quellen zur Verfügung.

Peter Kammerstätter war Laienhistoriker. Das bedeutet aber keineswegs, dass er ohne theoretisches Verständnis, gewissermaßen als Vertreter einer politisch-historischen Heimatkunde, an seinen Forschungsgegenstand heranging. Sein theoretischer Bezugsrahmen war der Marxismus, aber trotz seiner Verwurzelung in der KPÖ kein dogmatisch verkürzter Marxismus. Er war es vielmehr, der in den 70er Jahren in den Diskussionen mit den „tausendprozentigen“ Marxisten der diversen Studentengruppen immer die Vielfalt der gesellschaftlichen Beziehungen betonte und auf die Gefahr der einfachen Interpretationen hinwies.

Dies führt aber schon zu einer anderen Facette im Wirken Kammerstätters: Er wurde eine wichtige Instanz im Prozess der politischen Sozialisation für Generationen von Studenten. 1984 erschien Kammerstätters Dokumentation zum 12. Februar 1934. Sie umfasst mehr als 2.000 Seiten. Im Titel werden die Schwerpunkte deutlich: „Der Aufstand des Republikanischen Schutzbundes in Oberösterreich. Eine Sammlung von Materialien, Dokumenten und Aussagen von Beteiligten.“ Peter Kammerstätter durchforstete Gendarmeriechroniken in ganz Oberösterreich, nahm Einsicht in Gerichtsakten, suchte in Gemeindeämtern und Bezirkshauptmannschaften nach Material. Auch die zentralen Anlaufstellen für zeitgeschichtliche Forschung, das Linzer Stadtarchiv und das oberösterreichische Landesarchiv, wurden von Kammerstätter nach Quellen zum 12. Februar durchforscht. Die Ausbeute dieser Arbeit war so umfangreich, dass nur ein Teil der Dokumente in seiner Arbeit abgedruckt werden konnten. Viele von ihnen werden nur auszugsweise wiedergegeben bzw. weist Kammerstätter in seinen interpre-

tierenden Texten auf ihre Existenz hin. Daneben nimmt die Dokumentation des 12. Februar in der oberösterreichischen Tagespresse breiten Raum ein. Das Kernstück bilden jedoch hunderte Interviews, die Peter Kammerstätter über Jahre und Jahrzehnte hinweg mit Teilnehmern der Kämpfe in ganz Oberösterreich führte.

Peter Kammerstätter war in seinem Forschungsinteresse, aber auch in der Interpretation seiner Forschungsergebnisse parteilich: Er war sich dieser Tatsache bewusst und trat auch für diese Art des Herangehens ein, kämpfte also mit offenem Visier. Dabei bedeutete diese Parteilichkeit für Kammerstätter kein Zurechtbiegen der Ereignisse, bis sie in den Raster des eigenen Geschichtsverständnisses passten. Die Parteilichkeit lag für ihn vielmehr in der Auswahl des Forschungsgegenstands und des Interpretationsrahmens, eben der marxistischen Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung. Jene, die ihn kannten, werden sich auch erinnern, dass ihm jede Schwarzweißmalerei fremd war. So suchte er in Vorträgen und Gesprächen zur Thematik „12. Februar“ stets die Komplexität der Ereignisse zu vermitteln, die enge Verwobenheit der Schicksale der politischen Gegner, nicht ohne die Verantwortlichen klar zu benennen. Ein Lehrstück in dieser Beziehung war seine Aufarbeitung der Konsequenzen des 12. Februar: wie die Schutzbündler, verbittert und enttäuscht vom Verhalten ihrer Führung, im Untergrund bzw. im Gefängnis der Agitation von Nationalsozialisten und Kommunisten gleichermaßen ausgesetzt waren und nicht wenige den Nationalsozialisten folgten, gemäß der Gleichung: „Der Feind meines Feindes ist mein Freund.“

Peter Kammerstätters gedruckte Materialsammlung zum 12. Februar 1934 liegt in den einschlägigen Institutionen (Landesarchiv, Linzer Stadtarchiv etc.) und kann dort eingesehen werden. Sie wartet darauf, dass interessierte Menschen sich ihrer bedienen, die wie Peter Kammerstätter wissen, dass die Erkenntnis von Zusammenhängen Voraussetzung jeglicher Veränderung ist.

● Quelle: „Antifa-Info“ Herbst 1994, In Erinnerung an Peter Kammerstätter 10.12.1911-3.10.1993

Richard Wall über Peter Kammerstätter

## „Nie kämpft es sich schlecht für Freiheit und Recht“ (Spruch aus dem Hausrucker Kohlenrevier)

**Beim Durchblättern der Tageszeitung stockt plötzlich die Hand, mein Blick ist - auf einer Seite, die ich sonst kaum beachte - synchron auf ein Porträtfoto und einen fettgedruckten Namen gefallen und hängen geblieben und hat auch noch das Darunter - einige Zeilen, locker auf Mittelachse gesetzt - gelesen, alles innerhalb eines dicken schwarzen Rahmens - eine Todesanzeige.**

Ich bin fassungslos, kann es kaum glauben: „Prof. Peter Kammerstätter, Inhaber des Ehrenzeichens für Verdienste um die Befreiung Österreichs/Wissenschaftsmedaille der Stadt Linz/ ... hat uns am 3. Oktober 1993 im 82. Lebensjahr verlassen“, lese ich wieder und wieder.

Das Foto auf der Parte zeigt ihn, wie viele ihn kannten, wie auch ich ihn immer wieder erlebt habe. Die Augen unter seinen buschigen Brauen zusammengekniffen, beobachtend und forschend zugleich. Auf seinem Kopf ein altmodischer, aber praktischer schmal-krempiger Hut mit grünem Rand und leinenfarbendem Band (ich habe die Farben vor mir, obwohl meine Wahrnehmung es nur mit einem Schwarzweißfoto zu tun hat); Schal, Jacke mit Kapuze; Rucksack; im Hintergrund eine verschneite Wiese oder ein verschneites Feld und der graue Schatten eines Waldstreifens.

Ich habe genau den Charakter/den Tonfall seiner Stimme im Ohr, Bilder stürzen an meinem inneren Auge vorbei, Situationen mit ihm. Der Aufstieg von der Blaa-Alm im Ausseerland zum „Igel“, dem ehemaligen Stützpunkt der Salzkammergut-Partisanen an den schwer zugänglichen Hängen des „Rauher“ im Toten Gebirge, im Regen, er voran, das Tempo angehend, trotz seines Alters (Mitte siebzig), dann die Mulde im Hochwald knapp unter der Baumgrenze, historischer Boden. Oder einmal im Winter, unterwegs im Hinterland des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen auf den „Spuren“ der so genannten „Mühlviertler Hasenjagd“, des Ausbruchs von etwa 500 sowjetischen Offizieren aus dem Block 20 des schwerbewachten Lagers am Morgen des zweiten Februar 1945, wie er mit einem antiquierten Bambusrohr-Schistock Baracken, Mauern, Wachtürme und Fluchtwege in den

Schnee skizziert.

Wer mit ihm zu tun hatte, ganz gleich ob Bauer, Pensionist, Lehrling oder Student, spürte sehr bald, dass er nicht irgendeinen karrieregeilen Historiker oder langweiligen Geschichtenerzähler vor sich hatte, sondern dass es dem seit 1967 unermüdlich Material zusammentragenden ehemaligen Widerstandskämpfer darum ging, dass erstens Geschichte im allgemeinen und Zeitgeschichte im besonderen alle etwas angehe, zweitens die offizielle Geschichtsschreibung so manches vernachlässigt habe, und drittens aus der Geschichte tatsächlich zu lernen wäre. Ohne Hass legte er den Finger auf jene Stellen, die andere nicht sahen, nicht sehen wollten, oder verdrängten. Das letzte Mal begegnete ich ihm - es dürfte im Frühling gewesen sein - in der Buchhandlung „Alex“ in Linz, bezeichnend auch dies für ihn, dass er nicht in irgendeiner charakterlosen Allerweltsbuchhandlung einkaufte, sondern eine kleinere, gut sortierte Buchhandlung vorzog.

Sein kulturelles Streben war noch - ähnlich wie es Peter Weiß sublim in seiner „Ästhetik des Widerstands“ zum Ausdruck bringt - jenes der klassischen Arbeiterbewegung; Sport, politische Bildung und die Auseinandersetzung mit Kunst und Literatur waren selbstverständliche Voraussetzungen für die Heranbildung des „neuen Menschen“, waren unverzichtbare Markierungen auf dem Weg zu einer besseren, solidarischen Gesellschaft.

Wie immer war er voller Pläne und Termine: Politische Wanderungen, historische Stadtrundgänge und Führungen für Schulklassen im ehemaligen KZ Mauthausen; seine Statements an Tagungen und bei Diskussionen waren zunehmend gefragt. Nach Jahren der Ignoranz von Seiten der Akademiker gab's in den letzten Jahren doch Anerkennung für seine wissenschaftlichen Arbeiten von Seiten einiger Hochschulhistoriker, Publizisten und Schriftsteller, die sich auch gerne seiner Materialsammlungen bedienten.

Auf das Datum seines Todes blickend, beginne ich nachzurechnen, in meinen Erinnerungen gleichsam zu blättern. Tatsächlich, es gibt keinen Zweifel: Peter Kammerstätter war an jenem Tag gestorben, an dem ich beim Aufräumen meines Arbeitszimmers auf ein Schwarzweißfoto gestoßen war, das

ich im schneereichen Winter 1985 im Gelände vor den Mauern des ehemaligen Konzentrationslagers, wo sich mehr oder weniger eindringlich Denkmäler aus allen Staaten Europas mahnend aus der Erde erheben, aufgenommen hatte.

Ich hielt das Foto vielleicht eine Minute in meinen Händen und betrachtete es genau. Einem Freund und mir hatte er angeboten, uns bezüglich des Ausbruchs der sowjetischen Offiziere aus dem Block 20 vor Ort zu informieren, da wir mit Hilfe einiger Organisationen eine Gedenkfeier abhalten wollten. Immerhin waren vierzig Jahre seit dieser Verzweiflungstat des Ausbruchs und dem Massaker an den Entflohenen vergangen. Über die unrühmlichen Ereignisse - beteiligt waren nicht nur die SS, sondern auch Teile der Zivilbevölkerung, Feuerwehr und Volkssturm - in deren Verlauf bis auf elf alle geflohenen K(=Kugel)-Häftlinge erschossen, erstochen oder erschlagen wurden, lag nämlich noch immer ein dicker Mantel aus Verlogenheit und Schweigen. Ich weiß nicht die genaue Uhrzeit, wann Peter Kammerstätter gestorben ist, ich weiß auch nicht mehr, zu welcher Tageszeit ich das Foto in den Händen hielt und ihn meine Gedanken umkreisten. Ich bin kein religiöser Mensch, kein Mystiker und glaube nicht an Telepathie. Aber es ist nicht auszuschließen, dass ich über das Foto mit meinen Gedanken und Erinnerungen zu dem Zeitpunkt bei ihm war, als er an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben ist.

● Quelle: „Antifa-Info“ Herbst 1994, In Erinnerung an Peter Kammerstätter 10.12.1911-3.10.1993

## Rassismus und Ausländerfeindlichkeit in Europa

**Ein Gespenst geht um in Europa - das Gespenst des Rassismus und der Ausländerfeindlichkeit. Alle Mächte unseres Kontinents haben sich zu einer heiligen Hetzjagd gegen die Ausländer und Flüchtlinge verbündet, Haider und Le Pen, Christdemokraten und rechtskonservative Politiker, die deutsche arbeitslose Jugend und die ewiggestrigen Neofaschisten.**

Flüchtlingsströme und Migrationsbewegungen sind keine neue Erscheinung der Nachkriegsperiode. Sie sind so alt wie die Produktionsweise selbst. Die Europäisierung des Fremdenhasses und der Ausländerfeindlichkeit kommt nicht von ungefähr. Fremdenhass und Rassismus war immer eine Waffe der herrschenden Klasse, um die Menschen zu teilen, die Bevölkerung von den wahren Ursachen und Auswirkungen der gegenwärtigen Krise (Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Kriminalität u. a.) abzulenken.

Fremdarbeiterbeschäftigung, Rassismus und Ausländerfeindlichkeit erinnern uns an finstere Kapitel unserer jüngsten Vergangenheit. So wurden während des Zweiten Weltkriegs mehrere Millionen Menschen aus ihren besetzten Ländern verschleppt und zum Arbeitseinsatz ins Reich transportiert. Ihr Schicksal ist uns allen bekannt.

Der Ausländeranteil während des deutschen Faschismus war im heutigen Österreich beträchtlich. Es gab und gibt in Österreich, was den Arbeitseinsatz der Ausländer im Zweiten Weltkrieg betrifft, kein Schuldbewusstsein, kein verbreitetes Gefühl, dass es sich um

Unrecht oder Verbrechen gehandelt hat. Es war für Österreich in den letzten Jahren Anlass genug, das Versäumnis gegenüber den Ausländern teilweise zu revidieren. Statt dessen wurde kürzlich eine Ausländergesetzgebung beschlossen, die in Wirklichkeit ein Disziplinarrecht für eine rechtlose Minderheit ist.

Es erfolgte bisher keine politökonomische Analyse der Ausländerbeschäftigung. Es wird über die sog. Integration der Ausländer gesprochen, wobei die Ausländer nicht gefragt werden, wie sie sich die Integration vorstellen. Die Integration wird dem „Gast“arbeiter aufgezwungen. Sie erfolgt nicht aus einem freien Gespräch mit ihm. In ihrer Abwesenheit wird über ihr Schicksal bestimmt. Solange den Ausländern elementare Bürgerrechte vorenthalten werden, solange die politische Kastrierung der Fremdarbeiter weiterhin existiert, kann kein Integrationsmodell eine positive Änderung der Lage der Ausländer bewirken.

Angesichts des Wiederauflebens des Nazi-Ungeistes, der Ausgrenzung der Ausländer aus allen gesellschaftspolitischen Bereichen, der latenten Vorurteile gegenüber nationaler Minderheiten und den zunehmenden nationalen Konflikten in Europa, erleben wir erneut einen stufenweisen Abstieg in die Barbarei.

Gegen diesen Abstieg, für die Aufhellung und Aufarbeitung unserer Vergangenheit kämpfte Prof. Peter Kammerstätter sein ganzes Leben. Folgen wir dem Schwur der befreiten Häftlinge des KZ Buchenwald vom 19. April 1945, wo Peter Kammerstätter inhaftiert war, (es heißt u. a.: Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel) so leisten wir einen Beitrag für eine friedvolle und menschliche Zukunft.

(Dr. Balaouras, seinerzeit durch den griechischen Militärputsch nach Österreich ins Exil gezwungen, war ein enger Freund von Prof. Kammerstätter, der ihn zur Abfassung des folgenden Artikels über ein Massaker in seiner griechischen Heimat anregte.)

### Die Tragödie von Kalavryta

13. Dezember 1943: Griechenland ist von den deutschen Truppen besetzt. An diesem Tag verübte die 117. Jägerdivision des Generalmajors Karl von Le Suire das schrecklichste Massaker unter

der Zivilbevölkerung während des Zweiten Weltkriegs in Griechenland. Die Gegend rund um Kalavryta ist mit ihren bekannten Klöstern Mega Spiläon und Agia Lavra eng mit den Befreiungskämpfen Griechenlands verbunden. 1821 fand hier die Befreiungsrevolution gegen die 400jährige Gewaltherrschaft des osmanischen Reiches den Ausgang. Dies hindert aber die Deutschen nicht, die Klöster Mega Spiläon und Agia Lavra völlig zu zerstören. Am ärgsten wurde Kalavryta betroffen. Kalavryta galt bei den deutschen Besatzungstruppen als „verseuchter Bandenort“, und als solcher sollte er aus der Landkarte getilgt werden. So begannen am 3. Dezember 1943 verschiedene Kampfgruppen der 117. Jägerdivision von Tripolis, Patras und Ägion mit dem „Unternehmen Kalavryta“. Donnerstag, 9. Dezember 1943 erreichen die deutschen Truppen Kalavryta. Die Deutschen waren bei ihrer Ankunft in Kalavryta äußerst freundlich. Sie versichern den Einwohnern, dass ihnen nichts passieren wird. Es werden nur einige Partisanenhäuser niedergebrannt, damit die Bevölkerung in Zukunft in Ruhe leben kann, erklären sie.

Montag, 13. Dezember 1943 läuteten bei Tagesanbruch die Kirchenglocken. Deutsche Offiziere und Soldaten befahlen, dass alle Einwohner sich vor der Volksschule zu versammeln haben und eine Tagesration Brot und eine Decke mitnehmen müssen. Vor der Volksschule erfolgte nun die Selektion. Es wurde befohlen, dass alle Kinder unter zwölf Jahren gemeinsam mit den Frauen in die Schule gehen sollten.

Die Frauen und die Kinder wurden in der Schule zusammengepfercht. Vor der Dorfschule standen bewaffnete Soldaten. Die Tür wurde verriegelt und bewacht. Die Jungen und Männer im Alter zwischen zwölf und 80 Jahren, insgesamt 511 Personen wurden an ein brachliegendes Feld, das Feld von Kapi, geführt. Von hier aus sollten die Männer mit ansehen, wie ihre Häuser, die Kirche und die Dorfschule, wo sich ihre Frauen und Kinder befanden, vom Brand vernichtet werden.

Der Befehlshaber der Exekutionskommandos, K. D., gab das Ehrenwort, dass nur die Partisanenhäuser niedergebrannt werden, doch niemand brauche Angst zu haben. Die Bevölkerung wird in eine andere Stadt gebracht, fügte er hinzu. Gegen 11 Uhr wurden die Direktoren der beiden Banken und des Fi-





nanzantes gezwungen, die Tresore zu öffnen, woraufhin die Deutschen alles plünderten.

Kurz nach 12 Uhr wird eine grüne Leuchtkugel abgeschossen. K. D. geht einige Meter zurück. Nach einigen Minuten folgt eine rote Leuchtkugel der Bahn der ersten. Damit wird das Signal zum Massaker gegeben. Von diesem Moment an spielen sich die schrecklichsten Szenen ab. Doch nicht genug damit. Die Wehrmachtssoldaten, bewaffnet mit Äxten, Pistolen, verabreichten jedem Kalavrytaner, der eine Regung zeigte, einen „gnadenschuss“.

Nach dem „Abschlußbericht der Kampfgruppe Edersberger“ wurden am 13. Dezember 1943 511 Griechen in Kalavryta erschossen. Nach griechischen Angaben sollen über 1.300 Personen allein in Kalavryta den Tod erlitten haben. Das Feld von Kapi wurde vom Blut der gesamten männlichen Bevölkerung von Kalavryta getränkt. Es überlebten 13 Zeugen, im griechischen „Martyres“, 13 wirkliche Märtyrer.

Die Frauen und die Kinder, die in der Dorfschule eingesperrt waren, verbrachten dort qualvolle Stunden. Nachdem alle Häuser der Stadt in Flammen standen, wurde auch die Dorfschule vom Feuer erfasst. Die in Panik geratenen Frauen zerschlugen die Fenster, sprangen ins Freie. Andere Frauen wiederum warfen ihre Kleinkinder hinaus. Schließlich gelang es ihnen die Tür zu zertrümmern. Nun konnten alle befreit werden. Laufend verlassen sie die Stadt und erreichen die Felder und Weinberge. Von den Männern gibt es keine Spur.

Marago Ferfeli begegnet als erste den Frauen und sagte völlig gebrochen: „Was tut ihr da! Sie haben unsere Män-

ner umgebracht“. Am Tatort lagen alle Männer tot, kaum voneinander zu unterscheiden. Viele Frauen konnten ihre Angehörigen nicht finden, denn sie waren buchstäblich zerstückelt. Die Frauen, vereint in ihrem gemeinsamen Schicksal, begannen ihre Männer und Kinder zu begraben. Die meisten Toten wurden in Decken eingeschlagen und zum Friedhof gebracht, der sich ca. 700 m vom Ort des Massakers entfernt befand. In der eisigen Dezember-Erde gruben die Frauen mit den Händen die Gräber aus, denn die Suche nach Werkzeugen wäre in den niedergebrannten Häusern erfolglos geblieben. Es dauerte mehrere Tage, bis alle Männer begraben waren.

Das Drama war grenzenlos. Die eigentlichen Helden von Kalavryta, der Stadt der Witwen, sind die Frauen. Trotz aller Entbehrungen haben sie ihre Kinder aufgezogen und die Stadt ohne jegliche Unterstützung vom griechischen Staat, von Deutschland oder von Österreich wiederaufgebaut.

Verantwortlich für das Blutbad in Kalavryta war die 117. Jägerdivision. Der Anteil der Soldaten und Offiziere österreichischer Abstammung bei der 117. Jägerdivision war beträchtlich (ca. 60 %). Beim „Unternehmen Kalavryta“ nahm auch der Wehrkreis, XVII, EII/482, bestehend aus Soldaten von Braunau, teil.

● Quelle: „Antifa-Info“ Herbst 1994, In Erinnerung an Peter Kammerstätter 10.12.1911-3.10.1993

## Peter Kammerstätter und seine Zeit

- 1911 Kammerstätter in Triest geboren
- 1914 Beginn des Ersten Weltkrieges
- 1917 Oktoberrevolution in Russland
- 1918 Ende des Ersten Weltkrieges, Ausrufung der Ersten Republik, Gründung der KPÖ
- 1927 Arbeitermord von Schattendorf, Justizpalastbrand
- 1933 Faschismus kommt in Deutschland an die Macht, Verbot der KPÖ, Kammerstätter wird Mitglied der KPÖ
- 1934 Beteiligung an den Februarkämpfen
- 1935 Verurteilung wegen Widerstandstätigkeit
- 1938 Kontaktgespräche mit Christlichsozialen für Einheitsfront gegen Hitler, Annexion Österreichs durch Hitler-Deutschland, Kammerstätter in Gestapo-Liste als Widerstandskämpfer erfaßt
- 1939 Beginn des Zweiten Weltkrieges, Verhaftung Kammerstätters und Einlieferung in das KZ Buchenwald
- 1940 Freilassung bei strenger Überwachung
- 1943 Moskauer Deklaration der Alliierten, Wende des Weltkrieges durch Niederlage der Nazi-Wehrmacht bei Stalingrad
- 1945 Befreiung vom Faschismus, Ausrufung der Zweiten Republik, Kammerstätter aktiv am Wiederaufbau der Gewerkschaften, KPÖ-Bezirksobmann von Linz
- 1948 Kammerstätter wird KPÖ-Landessekretär
- 1950 Oktoberstreik
- 1951-1965 Mitglied des Zentralkomitees
- 1955 Staatsvertrag und Neutralitätsgesetz
- 1964 Rücktritt Kammerstätters als Landessekretär
- 1967 Beginn der Arbeit als Historiker der öö Arbeiterbewegung
- 1971 Pensionierung Kammerstätters
- 1989/91 Zusammenbruch des Realsozialismus
- 1993 Kammerstätter in Linz gestorben



Gedenkstätte für die Opfer des Nazi-Massakers in Kalavryta

# Eine Dankrede

Werte Anwesende! Werte Freunde! Werter Herr Universitätsprofessor Stadler!

Seit ich von den Plänen meiner Freunde vernommen habe, dass über meine vergangene Tätigkeit, über die „Erlebte Geschichte“, eine Schrift anlässlich meines 75. Geburtstages herausgebracht werden soll, und diese bereits am 10. Dezember 1986 vorgestellt wird, habe ich keinen ruhigen Tag erlebt. Warum gerade ich?

Ich weiß, dass es nicht sehr einfach ist, eine solche Schrift zu erstellen, da es ja über bestimmte Fragen auch bestimmte Auffassungen gibt. Sie haben mich ganz schön bearbeitet, und man weiß erst zum Schluss, dass man es anders erklären hätte müssen. Wir werden ja sehen, ich bin erst vor wenigen Wochen mit diesem Problem konfrontiert gewesen, als ich zum 80. Geburtstag meiner Frau eine Schrift verfasst hatte, wo ich dies« Schriften vor ihr geheim gehalten hatte. Auf der Basis erlebter Geschichte über ihren Weg ins KZ, ihren Aufenthalt und die Heimkehr. Natürlich hatte es in der Familie Diskussionen gegeben, wir sind ja nur zwei.

Ich hoffe und bin überzeugt, dass diese vorliegende Schrift eine Hilfe für unsere Tätigkeit der erlebten Geschichte wird. Ich sehe diese Schrift als eine Auszeichnung für alle jene, die mitgewirkt hatten, meine Arbeiten, Materialsammlungen zu unterstützen.

Ich habe versucht, etwas über den Inhalt herauszubringen, was da über mich geschrieben wird, aber das war eine recht verschworene Gemeinschaft. Meine Arbeit ist für mich eine Verpflichtung, aber darüber später.

Vor Jahren habe ich versucht, zu organisieren, dass etwas geschrieben wird, da ich der Auffassung war und bin, dass es viele gibt, die gut schreiben können, und man braucht ihnen nur das Material zu geben. Das war ein Irrtum. Heute versuche ich es auch noch zu organisieren, aber meist bleibt mir selbst das Zusammentragen von Materialien über.

Es begann, vor der Vernichtung von einem Berg von beschriebenen Blättern, die mit dem Titel versehen waren „den Erinnerungen der Alten muss man Leben verleihen“ ist es mir gelungen, diese zu retten. Sie stammten von dem ehemaligen Gewerkschafts-Funktionär Ottenbacher Hans, der bereits vor der Jahrhundertwende in der Gewerkschaft tätig war.

Den Erinnerungen der Alten muss man Leben verleihen, das heißt, aus den vergangenen Kämpfen muss man lernen, um für seine Kämpfe gewappnet zu sein. Solange es Arbeitnehmer und Arbeitgeber, das heißt Besitzende gibt, entschuldigen Sie mich, ich komme aus der Vergangenheit nicht heraus, es heißt Sozialpartner, wird der Kampf der Angestellten, der Arbeiter, das heißt jene, die mit dem Kopf, an der Maschine und mit ihrer Kraft beitragen zum Gewinn ihres Sozialpartners, haben sie das Recht auf einen gerechten Anteil vom Gewinn. Und diesen können sie nur im harten Kampf erreichen. Die Formen und die Methoden, um seinen Anteil zu erreichen, können in bestimmten Zeiten verschieden sein. Wir müssen wissen, dass der Klassenkampf in dieser Gesellschaft, in der wir leben, niemals beseitigt werden kann. Das Kommunistische Manifest von 1848 lehrt uns „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen“ und dies hat nach wie vor seine Gültigkeit. Wir sind momentan Augenzeugen oder waren es. Wen die Form von harten Kämpfen noch nicht erreicht sind, noch bei Straßensperren basiert und unter den Arbeitern und Angestellten ständig das Bestreben, wer

der Bessere ist, vor sich geht, um den anderen auszuschalten, wäre es höchst an der Zeit, wenn Historiker der Arbeiterbewegung, Zeitgeschichtler dementsprechende Arbeiten über die vergangenen Klassenkämpfe und der rücksichtslosen Ausbeutung der Arbeiter und Angestellten und deren Abwehrkämpfen arbeiten würden. Von der Jahrhundertwende bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, dann die Periode bis 1938 und von 1938 bis 1945, denn in der NS-Zeit erfolgte die rücksichtsloseste Ausbeutung der Betriebsarbeiter und Betriebsarbeiterinnen. Und wie wurde die Ausbeutung auf dieser Basis weiterpraktiziert?

Zur Erziehung von Betriebsräten und Gewerkschaftsfunktionären wäre dies eine große Hilfe. Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen kann nicht durch Sozialpartnerschaft gelöst, höchstens gelindert werden. Es liegt nicht in meiner Absicht, einen Meinungskampf zwischen den Anhängern des Klassenkampfes und der Sozialpartnerschaft auszulösen.

Um diese Frage aufzuarbeiten, wird es sehr notwendig sein, der mündlichen Geschichte einen bestimmten Stellen einzuräumen.

Die oral history - Mündliche Geschichte oder Alltagszeitgeschichte – mir gefallen die österreichischen Worte besser, die jeder versteht, gemeint ist die erlebte Geschichte.

Vielleicht ist es hier angebracht, einige Worte zu sagen über diese Forschungsart. Ich glaube nicht, dass die Personen, die sich mit erlebter Geschichte beschäftigen, das gleiche gilt auch für jene, die sich beteiligen, grabe, wo Du stehst, als Historiker bezeichnet werden sollten. Historiker ist ein schwer erlernbarer Akademikerberuf, vorausgesetzt, dass man ihn ernst nimmt. Unverständlich ist nur, dass man jene herabsetzen will, die das Erlebte von bestimmten Zeitabschnitten erforschen, ausgraben und dabei Wertvolles zusammentragen, diese als Laienhistoriker oder wie es von der Bundesrepublik herüberkommt als Barfußhistoriker bezeichnet werden. Bei uns in Oberösterreich würde man sie die Bloßfüßigen nennen, was sie ganz ungewollt richtig getroffen haben, denn die Bloßfüßigen stehen mit ihren bloßen Füßen auf der Erde. Sie verspüren, was da vor sich geht, spüren, wie es dem Angestellten, dem Arbeiter seinerzeit ergangen ist, wie schwer ihre Kämpfe und die damit verbundenen Leiden waren, wenn sie um ihre Rechte kämpften.

Wenn sich Historiker mit der Zeitgeschichte beschäftigen, dann wollen sie jene heranziehen, die sich mit erlebter Geschichte beschäftigen, was ihnen eine große Hilfe sein wird.

Wenn man sich ein richtiges Bild eines Zeitabschnittes erarbeiten will, genügt es nicht, die politischen Probleme der Parteien und der Akten der verschiedenen Behörden anzuführen, sondern dazu gehört die Aussage jener, die ganz unten mit den Füßen am Boden stehen und die politische Linie seiner Partei umzusetzen versuchten. Darum die Sorge, dass die Bilder der Zeit nicht verzerrt dargestellt werden, darum das Mitwirken jener, die sich mit der mündlichen Geschichte beschäftigen, das heißt dass man ihre Materialien heranzieht, um die Geschichte lebendiger zu schreiben.

Ich bin in meinem Elternhaus von den Lehrern zur Liebe zur Heimat und zu unserer herrlichen Bergwelt erzogen worden. Im Betrieb von herrlichen Betriebsarbeitern und Funktionären, die uns beibrachten, dass Dir nichts geschenkt wird, dass man seine gerechte Entlohnung nur durch einen gemeinsamen Kampf erzielen kann. Ich bin in der Sozialistischen Arbeiterjugend erzogen, wo ein starker Akzent auf die Antikriegsbewegung gelegt wurde.

Oder die antifaschistische Bewegung, in der wir voll und ganz aufgingen. Wir traten für die Unterstützung der Sowjetunion ein, diese

Haltung fand nicht immer die Zustimmung des SP-Partei Vorstandes.

Wir haben schwere Auseinandersetzungen mit den Kommunisten gehabt, wir haben mit ihnen um unseren sozialistischen Weg gerungen, und in dieser Auseinandersetzung ist ein großer Teil von Oberösterreich im KJV gelandet. Ich kam 1933 in die KPÖ, der ich bis heute ununterbrochen angehöre.

Und Sie werden verstehen, dass wir, die wir diesen Weg beschritten hatten, ein sehr schwerer gewesen war, er war gekennzeichnet durch Gefängnis, Arbeitslosigkeit und KZ usw. und ist heute noch nicht beendet. Eine ganze Reihe von diesen herrlichen Menschen, die um der Idee willen alles aufgegeben hatten, in Spanien gekämpft hatten und dort gefallen waren oder in der Widerstands- und Partisanenbewegung kämpften oder durch ihre Widerstandstätigkeit im KZ ermordet wurden. Daraus ergibt sich meine Verpflichtung, über diese Zeit zu arbeiten für jene, die es bis heute nicht glauben wollten, was der Faschismus und Nationalsozialismus für eine schreckliche Zeit war. Auch dafür, dass jene, die für die Wiederherstellung Österreichs gekämpft hatten und gefallen waren, nicht vergessen werden. „Denn das Vergessen des Bösen ist die Aufforderung seiner Wiederholung.“

Darf ich bei diesem Anlass die Gelegenheit benützen und mich bei Herrn Prof. Dr. Steiner von DÖW bedanken, der mich für die Aufarbeitung von Akten in der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 in Oberösterreich einbezog. Er war für mich eine wertvolle Unterstützung in meinen Plänen. Herzlich bedanken möchte ich mich bei Herrn Univ. Prof. Dr. Stadler, der mir großzügigste Unterstützung bei diesen Aufgaben zukommen ließ, ebenso seine damaligen Mitarbeiter. Alle haben sie mich so aufgenommen, als wenn ich zu ihnen gehörte.

Bedanken möchte ich mich noch beim ehemaligen Mitarbeiter von Prof. Stadler, Univ. Prof. Dr. Botz, der aufgrund meiner Materialsammlungen, z. B. über den 12. Februar 1934, den Ausbruch der russischen Offiziere und Kommissare am 2. Februar 1945, in die Geschichte des Mühlviertels, als Mühlviertler Hasenjagd eingegangen ist und die Widerstands- und Partisanenbewegung mit seinem Hören diesen Spuren nachging, wo mit vielen Beteiligten oder mit jenen, die darüber wussten, gesprochen und beraten wurde. Für mich war das eine Bestätigung meiner Auffassung über erlebte Geschichte.

Dank möchte ich Mag. Hummer Hubert sagen, der im Rahmen der Volkshochschule in Linz den Versuch unternommen hat und das politische Wandern einführte, z. B. auf den Spuren der Partisanen im Oberen Salzkammergut usw.

Abschließend gilt mein Dank dem Mag. Hummer Hubert, dem Chefredakteur in Ruhe Kain Franz, der Frau Dr. Kepplinger Brigitte und dem Dozenten. Kanonier Reinhard, die sich mit mir herumgeplagt haben, eine Festschrift zu meinem 75. Geburtstag herauszubringen.

Anfangs habe ich von der Angst gesprochen, was herauskommen würde, ich kenne sie noch nicht. Ich hoffe, dass sie Verbreitung und Aufarbeitung der mündlichen Geschichte, die uns helfen soll, oder ein Beitrag sein soll für die noch größere Anerkennung und Erkennen der Zeitgeschichte. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

● Dankrede von Peter Kammerstätter bei einer Feier anlässlich seines 75. Geburtstages im Jahre 1986.

# Geschichte, Macht und Widerstand

**Unter dem Titel „Geschichte, Macht und Widerstand – In Memoriam Peter Kammerstätter“ veranstaltet die Volkshochschule Linz gemeinsam mit der Arbeiterkammer, mehreren Instituten der Universität Linz und der Kunstuniversität Linz sowie dem Landes- und Stadtarchiv am 4./5. Dezember 2003 im AK-Bildungshaus Jägermayrhof in Linz ein Peter Kammerstätter (1911-1993) anlässlich seines 10. Todestages gewidmetes Symposium.**

Nach einer Begrüßung durch AK-Präsident Johann Kalliauer wurde diese Veranstaltung mit einem Vortrag des Soziologen Oskar Negt (Universität Hannover) und einem musikalischen Programm von Hans-Peter Falkner am 4. Dezember eröffnet.

Zu Beginn der Tagung am 5. Dezember würdigte VHS-Direktor Hubert Hummer Peter Kammerstätters missionarischen Eifer bei der Aufklärung über den Faschismus und meinte, Kammerstätter habe Bildung als Auftrag und die Leitsätze „Wissen ist Macht“ und „Bildung macht frei“ als Lebensmotto verstanden. Wie Franz Kain feststellte, hat Kammerstätter in seiner langjährigen Tätigkeit die Methode des „Einkreisens“ angewendet, indem er zunächst mit ZeitzeugInnen selbst und dann mit anderen Personen über sie Gespräche geführt hatte. Kammerstätter war ein Pionier der „oral history“ zu einer Zeit als diese noch kein gängiger Begriff war, gleichzeitig war er ein heimatverbundener Mensch mit einem ausgeprägten sozialen Charakter und eine ausgesprochene Autorität als Zeitzeuge.

## Staat – Macht – Widerstand

Das Panel I „Staat – Macht – Widerstand“ wurde vom Meinungsforscher Werner Beutelmeyer (Market-Institut) eröffnet, der zu Beginn feststellte, dass Individualisierung, Ellbogendenken und Egoismus heute die gängigen Einstellungen auch aus der Sicht der Meinungsforschung sind. Es gibt eine Verdrossenheit über PolitikerInnen und Parteien, nicht aber über Politik und Demokratie selbst. Der Verlust von Souveränität zugunsten der EU führt zu Nationalismus. Statt Vertrauen ist das Misstrauen zum Grundtenor der Gesellschaft geworden. Ausdruck dessen sind eine Stimmungsgesellschaft, die zunehmende Zahl von WechselwählerInnen und der Bindungsverlust. Für den Wer-

tewandel definierte Beutelmeyer zwei Achsen: Wohlstand und Wohlfühlen einerseits und Säkularisierung bzw. Hinwendung zur Religion andererseits. Nicht eine Amerikanisierung, sondern eine Schwedisierung in Anlehnung an eine protestantische Ethik ist laut Beutelmeyer für Europa typisch, der in diesen Entwicklungen eine Gefahr für die politischen Systeme sieht.

Bernhard Obermayr (ATTAC) wies darauf hin, dass die Hoffnung auf einen Wandel nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion schnell verfliegen ist, es aber entgegen voreiligen Aussagen kein Ende der Geschichte gibt. Die globalisierungskritische Bewegung hat ihren Ausgang mit dem gescheiterten MAI-Abkommen genommen. Die Proteste dieser Bewegung zielen auf die Inbesitznahme des öffentlichen Raumes, aber nicht auf eine gesellschaftliche Änderung durch Revolution. Die Machtfrage wird nicht gestellt. Vielmehr wird von dieser Bewegung ein „Spaßfaktor“ in die Politik eingebracht. Die Auseinandersetzungen beim Genua-Gipfel haben die Konfrontation des Widerstandes mit der Staatsmacht sichtbar gemacht. Die Bewegung fährt zweigleisig durch Mobilisierung auf der Straße und inhaltliche Auseinandersetzung und Entwicklung von Gegenkonzepten.

Der Politikwissenschaftler Reinhold Gärtner (Innsbruck) definierte Demokratie als Gleichheit und bezeichnete den Faschismus bzw. Nationalsozialismus als Antithese zur Demokratie, weil diese dezidiert die Ungleichheit zum Prinzip erhoben haben. Widerstand definierte er als Einsatz illegaler Mittel gegen eine bestehende Gesellschaft, dessen Ziel die Destabilisierung und Veränderung der politischen Ordnung ist. Daher ist es seiner Meinung nach ein Widerspruch, wenn ein Recht auf Widerstand verbrieft ist. Unklar ist für ihn aber die Definition eines Unrechtsstaates bzw. des Widerstandes im Rechtsstaat, etwa als ziviler Ungehorsam. Gärtner beleuchtete das Spannungsfeld zwischen einer idealen Demokratie, in welcher Widerstand überflüssig ist, und totaler Diktatur, in welcher auch der Tyrannenmord gerechtfertigt wird. Er unterschied zwischen individuellem Widerstand für Eigeninteressen und kollektivem Widerstand für Gruppeninteressen.

Oskar Negt (Hannover) wies in seinem Statement darauf hin, dass nur die Finanzströme wirklich globalisiert sind,

weil auf 150 \$ Finanztransaktionen nur 1 \$ Warenhandel kommt, der reale Warenhandel also keineswegs globalisiert ist. Die These, dass durch den freien Handel günstige Preise allen zugute kommen, bezeichnete Negt als falsch. Heute sind große Bereiche der Welt, etwa der ganze Kontinent Afrika, vom Handel faktisch abgeschnitten. Die Produktivität der Industrieländer erdrückt hingegen die Entwicklungsländer. Noch weniger globalisiert ist die Arbeits- und Erwerbsgesellschaft. Die Globalisierung wird von den Konzernen zur Erpressung verwendet, etwa bei Steuern, Löhnen usw. Daraus resultiert, dass eine große Aversion gegen die Globalisierung besteht. Die bewusste Zerstörung des Vertrauens ist das derzeitige Prinzip der kapitalistischen Produktion, indem Mobilität, Konkurrenz und Individualisierung zum Prinzip erhoben und die jederzeitige Verfügbarkeit der Menschen zum obersten Maßstab werden. Das Vertrauen wird durch betrügerische Strategien und falsche Erwartungen in die Spekulation bewusst zerstört.

Peter Huemer (ehem. ORF-Redakteur) ging in der anschließenden Diskussion auf die Rolle der Gewalt als Transportmittel für die Medien ein und beleuchtete die Debatte über Widerstand gegen Unrechtsstaaten und Opposition in Rechtsstaaten. Der Staat wird seiner Meinung nach durch die Überwachungsmechanismen immer bedrohlicher und Gleiches gilt auch für die Wirtschaft. Orwells „1984“ wurde mittlerweile ad absurdum geführt. Heute werden Mittel zur Überwachung angewendet, von welchen Hitler oder Stalin nur träumen konnten. Es gibt eine Tendenz zur Distriktherrschaft durch Warlords, etwa in der Dritten Welt, aber auch in Ex-Jugoslawien, bei welcher Staat und Wirtschaft mit der organisierten Kriminalität verschmelzen. Während die restriktiven Funktionen des Staates ausgebaut werden, werden die sozialen Funktionen systematisch abgebaut. Als Reaktion auf die Zerstörung des Vertrauens ortete Huemer nicht Widerstand, sondern Mieselsüchtigkeit, die sich in Populismus, Rassismus und Ressentiments entlädt.

## Heimat

Im Panel II „Heimat“ meinte Wolfgang Quatember (Zeitgeschichte-Museum Ebensee) einleitend, dass der Großteil der Menschen von der Glo-

balisierung keine Vorteile, sondern nur Verschlechterungen verspürt. Die Reaktion darauf sind Vorurteile und soziale Verwerfungen, Intoleranz, nationale Selbstgefälligkeit und Ethnozentrismus. Quatember registrierte eine Vermarktung der Regionen. Die PolitikerInnen reden der Globalisierung das Wort und beschwören gleichzeitig Regionalismus und Heimatbewusstsein. Bezugnehmend auf die von Ministerin Gehrer ausgelöste Wertedebatte wies Quatember auf das neokonservative Gesellschaftsmodell hin, das durch die Eckpfeiler Nation, Familie und Leistung gekennzeichnet wird. Einen Ausdruck findet das in Aussagen wie von Vizekanzler Gorbach zum Nationalfeiertag, wonach „Heimat Sicherheit in einer unsicheren Welt“ bietet.

Die Schriftstellerin Petra Nagenkögel (Salzburg) ging aus literarischer Sicht auf den Heimatbegriff ein, der lange nur von den Rechten benutzt, bei den Linken aber verpönt war. Heute wird Heimat vielfach als Gütesiegel für Wirtschaft und Politik verwendet bzw. missbraucht. Die Regisseurin Gerda Grossmann (Berlin) setzte sich ebenfalls aus kultureller Sicht mit dem Thema auseinander und definierte Heimat als Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies und wies zur Relativierung darauf hin, dass nach Kriegsende die Rückkehr vieler zwischen 1938 und 1945 von den Nazis vertriebenen ÖsterreicherInnen, vor allem JüdInnen, in ihre alte Heimat als unerwünscht angesehen wurde.

Michael Genner (Asyl in Not) stellte die Frage, von wessen Heimat gesprochen wird, wenn 9 Prozent der österreichischen Bevölkerung ohne Wahlrecht ist. Er ging auf die Kontinuität der Politik sozialdemokratischer und konservativer Innenminister bei der Verschärfung der Asylpolitik hin. Der Rassismus geht quer durch die Parteien und die politische Landschaft. Einst hat Marx festgestellt, dass die Arbeiter kein Vaterland haben, mittlerweile sind aber die Arbeiterparteien national geworden. Die Spaltung der Arbeiterklasse durch „Fremdarbeiter“ in der Nazi-Ära oder „Gastarbeiter“ seit den 60er Jahren, denen elementare Rechte vorenthalten werden macht dies deutlich. Die EU hat verschiedene Gesichter, einerseits fallen die Grenzen, andererseits werden durch das Schengen-Regime neue Grenzen aufgebaut. Genners Hoffnung ist, dass gegen diese Entwicklung ein „Europa der Zivilgesellschaft“ entsteht.

Der Moderator des Panel II, Reinhard Kannonier (Rektor der Kunstuniversität Linz) meinte, dass der Heimatbegriff nicht regional, sondern kulturell gesehen werden muss, also von Ge-

fühlslagen, politischem Umfeld, Milieu, Werten etc. abhängig ist. Das individuelle Heimatverständnis entspricht nicht dem kollektiven. Das urbane Milieu definiert sich durchwegs nicht als Heimat, vielmehr bleibt der Heimatbegriff nach wie vor hauptsächlich dem ländlichen Raum vorbehalten. Der Begriff Heimat ist sehr stark von Vorstellungen der Romantik aus dem 19. Jahrhundert und einer damit verbundenen Idyllisierung besetzt.

### Lernen aus der Geschichte

Im Panel III „Lernen aus der Geschichte“ meinte die Historikerin Brigitte Kepplinger (Linz), dass der Anspruch „Lernen aus der Geschichte“ vielschichtig ist und nicht linear verwendet werden kann. Vielmehr ist kritisch zu hinterfragen, welche Geschichte gemeint ist und was daraus zu lernen sei. Es sind unterschiedliche Interpretationen der Geschichte möglich. Geschichtliche Ereignisse unterliegen einer Veränderung ihrer Bewertung. So war in den 70er Jahren die jahrzehntelange weitgehend ignorierte Geschichte der Arbeiterbewegung Schwerpunktthema der HistorikerInnen, in den 80er Jahren verlagerte sich die Thematik auf den antifaschistischen Widerstand. Historische Ereignisse werden teilweise als identitätsstiftende Elemente verwendet, so etwa der Bauernkrieg in Oberösterreich oder die These, dass Österreich ausschließlich Opfer des Faschismus gewesen sei. Die Nutzenanwendung ist dabei umso größer, je weniger weit die betreffenden Ereignisse zurückliegen. Kepplinger verwies dazu auf den deutschen Historikerstreit und die Goldhagen-Debatte.

Wolfgang Neugebauer (DÖW) bezeichnete Peter Kammerstätter als Pionier der „oral history“ und verwies auf die pädagogische Funktion der Geschichtswissenschaft, die bereits mit der Themenstellung beginnt. Geschichtliche Ereignisse können nicht nur ökonomisch und politisch, sondern müssen auch moralisch bewertet werden, etwa durch die persönliche Verantwortung der Täter für Verbrechen in der NS-Ära. Eine politische Instrumentalisierung der Zeitgeschichte gibt es durch jedes System, in Diktaturen ist diese extrem. Aber auch in Demokratien findet sie statt. Eine Unabhängigkeit der Geschichtswissenschaft gibt es nicht, Abhängigkeit entsteht durch Förderungen, egal ob durch staatliche oder durch private. Eine besondere Bedeutung hat die Zeitgeschichte bei aktuellen Debatten, wie in jüngster Zeit Reder, Waldheim, diverse Haider-Äußerungen oder die Restitution. Die Sparpolitik der Regierung engt die Forschungen ein. Betont

wurde von Neugebauer die notwendige Differenzierung zwischen Austro- und Nazifaschismus.

Der Historiker Gerhart Marckhgott (OÖ Landesarchiv) sieht aus der Sicht des Landesarchivs zwei Geschichtswelten, einerseits eher jüngere HistorikerInnen die sich mit der Zeitgeschichte auseinandersetzen, andererseits traditionelle HeimatforscherInnen, meist im Pensionsalter. Der Begriff Heimat hängt seiner Meinung nach stark mit der Geschichte zusammen und ist mit einem Lernprozess im jeweiligen Umfeld verbunden. Der Rückgang der Bedeutung der Zeitgeschichte hat ökonomische und politische Gründe, hängt aber auch mit sinkendem Interesse zusammen. Die Vermittlung der Geschichte erfolgt durch Schule, Literatur und eigene Beschäftigung. Marckhgott sieht keine direkte Nutzenanwendung, betont aber die Entwicklung eigener Wertmaßstäbe. Er hofft auf darauf, dass ZeitgeschichtlerInnen und HeimatforscherInnen zum gegenseitigen Nutzen aufeinander zugehen. Eine Chance zur Entfaltung sieht er in der Digitalisierung der historischen Erkenntnisse durch deren Präsenz im Internet, wobei allerdings der Nachteil die zunehmende Unkontrollierbarkeit ist.

Auch der Moderator Hans Hautmann (Linz) wies bei der Diskussion zu diesem Themenblock auf die sich zunehmend verengenden Rahmenbedingungen für die Zeitgeschichte hin, wie sie durch das von der Regierung den Universitäten aufgezwungene Sparprogramm oder die Umstrukturierung der Ludwig-Boltzmann-Institute deutlich werden.

Wie dieser Bericht über das Peter Kammerstätter gewidmete Symposium offenbart, haben sich leider nur wenige ReferentInnen die Mühe gegeben, ihre Analysen mit dem Werk und dem Wirken des Geehrten in Beziehung zu setzen.

**Leo Furtlehner**